MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1917

334 (20.7.1917) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-177052

Freitag, 20. Juli. Abend-Ausgabe. 1917. — Nr. 334.

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den allgemeinen und Handelsteil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Anzeigenteil: Anton Oetzer. Druck u. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., sämtlich in Mannheim — Drahtadresse: General-Anzeiger Mannheim. Fernsprecher: Nr. 7940, 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Postscheck-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Anzeigenpreise: Die 15spalt. Nonpareillezeile 40 Pfg., Reklamezeile M. 1.20. Redaktionsschluß: Mittagblatt perm. 6½ Uhr, Abendblatt nachm. 3 Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen u. Ausgabe wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim u. Umg. monatl. M. 1.70 einschl. Trägerl. Durch die Post bezogen vierteljl. M. 4.62 ohne Postzustellungsgebühr. Bei der Post abzuh. M. 3.96. Einzel-Nr. 10 Pfg.

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltgeschehen im Bilde" in Kupfertiefdruck-Ausführung.

Die Gegenangriffe der Deutschen und Oesterreicher in Ostgalizien.

Einige Tausend Gefangene.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Juli. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

In Flandern erreichte nach regnerischem Vormittag, der vorübergehend ein Nachlassen der Kampftätigkeit zur Folge hatte, die Artillerieschlacht von Mittag an wieder äußerste Heftigkeit. Feindliche Vorstöße bei Combaryde und östlich von Messines scheiterten.

An der Artoisfront lebhafte Feuertätigkeit zwischen La Bassee-Kanal und Lens, besonders südöstlich von Loos.

Bei Gavrelle nachts vorstoßende englische Patrouillen wurden zurückgeworfen.

Auch bei Monchy griffen nach heftiger Feuerwelle die Engländer erneut an, ohne weitere Erfolge zu erzielen.

Südwestlich von St. Quentin erlitten die Franzosen bei dreimaligem vergeblichem Angriff gegen die von uns gewonnenen Gräben blutige Verluste.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen

Nordwestlich von Craonne nahmen märkische und Gardetruppen nach kurzer starker Feuerwirkung Teile der französischen Stellungen auf dem Winterberg. Der Feind leistete erbitterten Widerstand und hatte schwere Verluste. Ueber 375 Mann sind gefangen, zahlreiche Grabenwaffen als Beute eingebracht worden. Erst abends setzten Gegenangriffe der Franzosen ein; sie führten zu zahlreichen nächtlichen Kämpfen, bei denen einige der von uns gewonnenen Gräben wieder aufgegeben werden mußten.

Bei den anderen Armeen, auch der Heeresgruppe Herzog Albrecht, im Westen außer einigen für uns günstig verlaufene Vorfeldgefechte keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Am 1. Juli hatte die russische Regierung in Ostgalizien einen Teil des russischen Heeres zur Offensive geführt, die nach spärlichen Angriffserfolgen infolge ungeheurer Verluste bald ins Stocken kam. Der russische Soldat, dessen Wunsch nach Frieden an fast allen Stellen unserer Front in Annäherungsversuchen Ausdruck findet, war wieder umsonst für die Entente geopfert worden.

In Erwiderung des Angriffes der Russen haben unsere Truppen gestern einen Gegenangriff begonnen.

Unter persönlicher Leitung des prinzlichen Oberbefehlshabers brachen deutsche Armeekorps nach wirkungsvoller Feuervorbereitung durch deutsche und österreichisch-ungarische Artillerie gegen die russischen Stellungen zwischen Sereth und Zlota Lipa vor und stießen über drei Verteidigungszonen durch. Der Feind hatte schwere blutige Verluste und wich in Auflösung zurück. Bis zum Nachmittag waren einige Tausend Gefangene gemeldet.

Bei Jakobstadt, Dünaburg und Smorgon sowie längs des Stochod und von der Zlota Lipa bis südlich des Dnjestr nahm die Feuertätigkeit teilweise erheblich zu. Eigene Vorstöße und gewaltsame Erkundungen führten mehrfach zu schönen Teilerfolgen.

Bei Novica und an der Lomnica sind neue starke russische Angriffe verlustreich abgeschlagen worden.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

In den Nordkarpathen stärkeres Feuer als in letzter Zeit. Auch in den Bergen östlich des Bekens von Kezdivasarhely hat sich die Gefechtstätigkeit gesteigert.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der

Mazedonischen Front

nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sieg auf den Höhen von Kalusz und St. Quentin.

Berlin, den 19. Juli 1917.

Ueber die gespannte Kriegslage auf beiden Hauptfronten wird uns von unserem militärischen Mitarbeiter geschrieben: In der Erwartung und Vorbereitung großer Ereignisse, die sich durch den gesteigerten Artilleriekampf auf der West- und Ostfront ankündigen, kam es an zwei Stellen zu neuen größeren Erfolgen unserer Truppen, die über örtliche Bedeutung hinausragen. Unser Sieg südlich von Kalusz und die Erstürmung der das Lomnica-Tal beherrschenden Höhen hatte das gewaltige Ringen südlich des Dnjestr zu einem gewissen Abschluß gebracht und sie für uns günstig gestaltet. Der russische Vorstoß zur Flankierung unserer galizischen Front war nicht nur aufgefangen worden, sondern konnte in einen Rückstoß und in eine Niederlage umgewandelt werden. Der russische Unterführer Kornilloff ließ sich aber im Vertrauen auf die starken Reserven, die ihm nach monatelanger Ruhe zur Verfügung standen und den schweren Zusammenbruch seiner Pläne nicht abschrecken, sondern glaubte durch Häufung der Massen das Ziel erreichen zu können, das durch strategische Ueberlegenheit ihm durchkreuzt worden war. Darum ließ er die verlorenen Höhen von Nowica, südlich Kalusz durch einen Riesenangriff von drei Seiten aufs neue bestürmen in der Hoffnung, daß unsere siegreichen Verteidiger von der Masse erdrückt werden würden. Immer noch schwebte ihm als Hauptziel zunächst der Uebergang über die Lomnica vor, der das Sprungbrett für die Erreichung weitgesteckter westlicher Ziele werden sollte. Auch diese neue Schlacht endete zu unseren Gunsten. Die russischen Massen brachen ohne ein Ergebnis erzielt zu haben, in unserem Abwehrfeuer zusammen. Auch im Raume von Stanislau ist nunmehr das Gelände für die Russen abgeriegelt, sodaß der russische Traum von einer Erweiterung u. Vertiefung ihres Erfolges recht vorzeitig beendet worden ist. Die westlichen Verbündeten Rußlands erkennen deutlich, daß die militärische Lage des russischen „Siegers" sowohl durch die Niederlage wie durch die revolutionären Unruhen recht bedrohlich ist. Gustav Hervé fordert bereits in beweglichen Worten eine Entlastungsoffensive für die bedrängten Russen. Wir sehen hier wieder das reizvolle Spiel, daß zuerst die russische Offensive als Entlastung für die Franzosen und Engländer bejubelt und gefeiert wurde, und daß schon nach wenigen Tagen und nach vielem Siegesgeschrei von neuem unsere Feinde eine Entlastung der russischen Angreifer durch eine französisch-englische Offensive notwendig scheint. Es ist recht ungewiß, wer nun eigentlich den anderen entlasten soll. Während dieser Vorgänge haben unsere Truppen aufs neue gezeigt, daß sie auch im Westen noch über eine recht erfreuliche Stoßkraft und den alten Geist des Angriffes verfügen. In einem Angriff konnten hessische Truppen die Höhen von St. Quentin erstürmen, die von dem Franzosen seinerzeit als großer Erfolg im Kampfe um St. Quentin gebucht waren. Es handelt sich um die Höhenzüge südwestlich von St. Quentin, die das Somme-Tal beherrschen. Der Erfolg ist darum in taktisch und strategischem Sinne ebenso wertvoll wie im moralischen. In strategischer Beziehung bedeutet er eine beträchtliche Verbesserung unserer Front und eine Kräftigung unserer Verteidigungsstellung gegenüber einem mit Uebermacht anbringenden Feinde. Es handelt sich wie bei dem Sieg vor wenigen Tagen bei Bombartzyde nicht nur um eine Kraftprobe unserer Truppen, sondern auch um ein Unternehmen, das für die zukünftigen Ereignisse von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Die neuen Kämpfe in Petersburg.

c Von der schweizerischen Grenze, 20. Juli. (Priv.-Tel. z. K.) „Daily Mail" meldet aus Petersburg, die Lage in der Hauptstadt sei unverändert ernst, auch am Mittwoch wiederholten sich die Unruhen. Es kam zu blutigen Zusammenstößen zwischen Regierungstruppen einerseits und Anarchisten und meuternden Soldaten andererseits. Kerenski, Skobeleff und Lebebew sind auf telegraphische Weisung des Fürsten Lwow von der Front abgereist und werden heute in Petersburg erwartet, wo alsbald nach ihrer Ankunft ein Ministerrat stattfinden und über die Lage beraten werden soll.

c Von der schweizerischen Grenze, 20. Juli. (Priv.-Tel. z. K.) Das „Petit Journal" meldet, daß die provisorische Regierung beabsichtige, zur Unterdrückung der aufrührerischen Vorgänge regierungstreue Truppe von der Front nach der Hauptstadt heranzuziehen. Während im Winterpalast das Generalquartier der regierungstreuen Truppen untergebracht ist, befinden sich die Probraschenski-Kasernen in den Händen meuternder Regimenter.

Stockholm, 19. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) „Afton Bladet" meldet aus Haparanda: Am 16. Juli wurden die Gäste eines Hotels in Petersburg davon benachrichtigt, daß der letzte Zug von der Hauptstadt abends abgehe und hierauf der ganze Verkehr eingestellt werde. Die in Schweden eingetroffenen Reisenden erzählen, daß die Unruhen in Petersburg sehr ernster Natur waren. In Helsingfors schossen Marinesoldaten auf ihre Offiziere und töteten mehrere.

Petersburg, 20. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Die der Regierung über die Unruhen in der Stadt und den Vororten am 17. Juli zugegangenen Berichte ließen erkennen, daß dieser Tag unter sehr großen Erregungen vergangen ist. Vom Morgen bis zum Abend brach in verschiedenen Stadtteilen immer wieder Gewehrfeuer aus. Die Maschinengewehre beschossen besonders den Nevski-Prospekt, die Hauptverkehrsstraße und die benachbarten Straßen. An verschiedenen Stellen wurden Tote und Verwundete gefunden. Bei der Untersuchung konnte der Ursprung der Schüsse nicht festgestellt werden. Teilnehmer an der Kundgebung behaupten, daß man auf sie aus den Fenstern schoß; sie hätten sich daher verteidigen müssen. Tagsüber nahmen aus Kronstadt angekommene Matrosen zahlreiche Haussuchungen in den Häusern des Newsky- und des Litenny-Prospektes vor. Um 8 Uhr war die Ruhe in der Stadt wieder hergestellt.

Ein von dem Ministerpräsidenten Fürsten Lwow an die Regierungskommissare in der Provinz gerichtetes Rundtelegramm sagt über die Ereignisse am 16. und 177. Juli folgendes: Am Morgen des 17. kamen in Petersburg mehrere militärisch Einheiten aus Kronstadt, Oranienbaum und Peterhof an, denen sich zu Mittag drei Regimenter und ein Grenadierbataillon anschlossen. Begleitet von einer ungeheuren bewaffneten Menschenmenge begaben sich diese Einheiten zu einer bewaffneten Kundgebung zum Taurischen Palast, wo der Rat der Arbeiter- und Soldatenvertreter und Bauern seine Sitzungen abhält. Sie riefen: „Wir verlangen, daß die ganze Macht an den Arbeiter- und Soldatenrat übergeht. Die Stimmung der Teilnehmer an der Kundgebung war der Mehrheit der genannten Räte feindselig. Gleichzeitig kamen zahlreiche bewaffnete Arbeiter auf die Straßen, die die gleiche Losung ausgaben. Beschlagnahmte Kraftwagen und Lastautomobile mit Maschinengewehre oder bewaffneten Leuten durchfuhren die ganze Stadt. Tagsüber gab es in verschiedenen Stadtteilen Revolver-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Tote und Verwundete wurden aufgefunden. Um 6 Uhr abends versuchten die Truppen und die bewaffneten Arbeiter den Minister Tseretelli zu verhaften. Sie bemächtigten sich des Ackerbauministers Tschernow, der erst nach einer Rede des Maximalisten Trotzky wieder in Freiheit gesetzt wurde. Gleichzeitig wurde der Taurische Palast, wo sich diese Ereignisse abspielten, von einer bewaffneten dichten, äußerst aufgeregten Menge umgeben, die in das Innere des Palastes einzudringen versuchte.

Odessa in der Gewalt meuternder Regimenter.

c. Von der schweizerischen Grenze, 20. Juli. (Priv.-Tel., z. K.) „Rußkoje Slowo" berichtet aus Odessa, daß die Stadt vollkommen in der Gewalt meuternder Regimenter sich befindet, welche die durchmarschierenden Truppen an der Weiterfahrt zur Front hindern und unter den Einwohnern Massenverhaftungen vornehmen. Das Ortskomitee des Arbeiter- und Soldatenrates erweist sich als vollkommen machtlos. Die meuternden Truppen fordern die Einwohnerschaft zu Friedenskundgebungen und zur Absetzung der einstweiligen Regierung auf, welche im englischen Solde stehen würde. Auf dem Bahnhof von Odessa haben die meuternden Truppen Maschinengewehre aufgestellt, um die zur Front fahrenden Soldaten an der Weiterfahrt zu hindern.

Schwere Unruhen in Kiew.

t. Von der schweizerischen Grenze, 20. Juli. (Priv.-Tel., z. K.) „Daily Mail" meldet aus Petersburg, die Verbindung nach Kiew sei unterbrochen. In Kiew selbst herrschen schwere Militärunruhen über die man aber nähere Nachrichten nicht erhalten kann.

Pessimismus im allrussischen Arbeiterkongreß.

⊙ Rotterdam, 20. Juli. (Priv.-Tel., z. B.) Aus Stockholm wird gemeldet: „Rowoje Wremja" und „Rußkoje Slowo" bringen Berichte über den in Petersburg abgehaltenen „Allrussischen Arbeiterkongreß". Es wurde hierbei zum Ausdruck gebracht, daß die jetzige Regierung in Rußland außerstande sei, das Land aus seiner schweren Lage zu befreien und daß demzufolge der Untergang des russischen Reiches unabwendbar sei. Die freie Revolution habe sich einen imperialistischen Zügel aufschnallen lassen.

Neigung für einen Sonderfrieden in der Ukraine.

c. Von der schweizerischen Grenze, 20. Juli. (Pr.-Tel. z. K.) Dem „Berner Tageblatt" zufolge teilt das ukrainische Pressebüro in der Schweiz mit: „Rjetsch" berichtet, der neue ukrainische Ministerpräsident habe erklärt, die Politik der moskowinischen Regierung gegenüber der Ukraine könne nur von Tag zu Tag die Friedenselemente in der Ukraine bestärken. Viele Ukrainer seien mit der russischen provisorischen Regierung durchaus unzufrieden und der Ansicht, die Ukraine müsse einen sofortigen Sonderfrieden mit Deutschland schließen.

Die Verletzung der niederländischen Neutralität durch England.

m. Köln, 20. Juli. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Amsterdam: Die „Nieuwe Rotterdamsche Courant" äußert sich kurz gegen die Neutralitätsverletzung durch England am 16. Juli. Er schreibt u. a., daß Granaten auf niederländischem Gebiet weit über ihre Ziele hinaus auf Ortschaften, die 5 Kilometer von der Küste entfernt liegen, eingeschlagen haben, erhöht den Ernst der Sache und beweist abermals wie notwendig es ist, daß Kriegshandlungen sich nicht in die Gebietsgrenzen erstrecken. Lord Robert Cecil teilte dieser Tage im Unterhaus mit, daß von der spanischen Regierung ernste Vorstellungen gegen die Verletzung ihrer Gebietsgewässer durch deutsche Unterseeboote gemacht worden seien. die britische Regierung möge bedenken, daß derartige Verletzungen bei keiner der Kriegsparteien geduldet werden dürfen.

Große Rüstungskredite in Norwegen.

Christiania, 20. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung des norwegischen Telegrammbureaus. Das Storthing hat gestern in geheimer Sitzung einen außerordentlichen Kredit von 18 Millionen für das Heer und von 5,5 Millionen Kronen für die Marine und in öffentlicher Sitzung einen weiteren von etwa 2,5 Mill. Kronen für Verteidigungszwecke genehmigt. Heute hat es ferner 18 Millionen Kronen für Verteidigung der Neutralität bewilligt.

Das Wirtschaftsabkommen zwischen der Schweiz und Deutschland.

c. Von der schweizerischen Grenze, 20. Juli. (Pr.-Tel. z. K.) Das „Berner Tageblatt" meldet: Zu Beginn dieser Woche haben im Bundeshaus in Bern die Verhandlungen zwischen der Schweiz und Vertretern Deutschlands über die Grundlagen neuer Wirtschaftsabkommen begonnen. Neben dem Bundespräsidenten Schulthes und dem Bundesrat Calonder beteiligten sich noch drei schweizerische Nationalräte an den Besprechungen. Das zweite wirtschaftliche Abkommen der Schweiz mit Deutschland läuft am 31. Juli ab.

Dr. Michaelis vor dem Reichstag.

Die Nationalliberale Correspondenz schreibt über das erste Auftreten des neuen Reichskanzlers vor dem Reichstag:

Dr. Michaelis konnte die Lösung seiner Aufgabe nicht in einer plötzlichen Umwälzung der politischen Lage suchen. Langsam und bedutsam mußte er die Wege ebnen, die wieder in bessere und hellere politische Tage führen können. Er tat es mit der ganzen Besonnenheit, mit der ruhigen Energie, mit dem Ton festen unbeirrbaren Wollens, die seine bisherige Amtsführung ausgezeichnet haben. Mit einem Wort vornehmer Anerkennung gedachte er seines Vorgängers, und suchte dann zusammenzufassen, was er von dem politischen Erbe auf seine Schultern zu nehmen gewillt war. Er stellt fest, daß wir den Verteidigungskrieg führen, daß wir den U-Boot-Krieg zur Notwehr führen müssen, und er zeichnet in kurzen Strichen ein Bild der militärischen Lage, wie sie an allen Fronten günstig steht. Dabei kann er einen schriftlichen Beweis von der engen Zusammenarbeit mit der Obersten Heeresleitung geben. Er verliest ein Telegramm des Generalfeldmarschalls von Hindenburg in dem ein siegreicher Vorstoß gegen die russische Front gemeldet wird. Vom militärischen kommt dann Dr. Michaelis zu dem Kernpunkt: zu dem politischen Problem. Hier gilt es mit politischer Klugheit den Ausweg aus den Schwierigkeiten der inneren Lage zu finden. Der neue Reichskanzler beweist, daß er sie besitzt. Aber er beweist zugleich auch, daß er in der Sache fest zu bleiben gewillt ist. Er nimmt die Friedensresolution entgegen, wie sie ihm geboten wird, aber er erklärt, daß er sie in seinem eigenen Sinne versteht. Und diesem Sinne liegt vor allen Dingen daran, daß der künftige Friede uns die notwendige Sicherung unserer Grenzen bringt. Ein neues Friedensangebot aber weist Dr. Michaelis zurück. Dr. Michaelis beruft sich bei diesen Ausführungen auf die Oberste Heeresleitung, und man weiß, daß er alles Recht hat, sich darauf zu berufen.

Auch in der inneren Politik verteilt Dr. Michaelis, der Lage gerecht zu werden und doch das Recht der Regierung zu wahren. Er tritt auf den Standpunkt des kaiserlichen Erlasses über die preußische Wahlrechtsreform. Er erklärt sich vollkommen einverstanden damit, eine innere Fühlung zwischen Regierung und Parlament herzustellen und zwar von dem Gesichtspunkte aus, daß die in die Regierung berufenen Männer neben ihrer persönlichen

MARCHIVUM

Eignung für das Amt auch das volle Vertrauen der Parteien besitzen, denen sie angehören. Damit gibt er die Gewähr dafür, daß die Parlamentarisierung gemäß den Wünschen des Reichstags durchgeführt werden wird. Aber dann zieht er eine Schranke. Er will der Regierung das Recht der Führung gewahrt wissen, und er tritt zum ersten Male ganz als die Verkörperung seines politischen Rufes vor den Reichstag, als er erklärt: „Ich bin nicht willens, mir die Führung aus der Hand nehmen zu lassen." Wir nehmen dieses Wort als das Kennzeichen des neuen Kurses und heißen es willkommen. Dr. Michaelis hat in seiner Antrittsrede in allen Punkten die taktische Anpassungsfähigkeit bewiesen, die man von einem Staatsmann verlangen muß, der in diesen Tagen die Zügel der Reichsleitung ergreift. Er hat aber gleichzeitig das Wort gesprochen, das zusammen mit seiner politischen Vergangenheit die Bürgschaft für eine günstige Lösung der Krisis ist: „Ich behalte die Führung in der Hand." — und er wird es tun —, so wird Dr. Michaelis die Lage mehr und mehr beherrschen. Seine Antrittsrede konnte nicht mehr sein als ein erster Schritt. Sie berechtigt zu der Hoffnung, daß der neue Reichskanzler auf dem richtigen Wege ist."

Die nationalliberale Erklärung zur Friedensresolution.

Die Nationalliberale Korrespondenz teilt mit: Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat am Donnerstag vormittag allen Berechnungen und Erwartungen, die auf Zersplitterung in ihren Reihen bauten, ein Ende gemacht. Sie hat einmütig beschlossen, die von den sogenannten Mehrheitsparteien eingebrachte Friedensresolution geschlossen abzulehnen. Für den Fall der Abstimmung über die Resolution wurde eine Erklärung beschlossen, die den ablehnenden Standpunkt der Fraktion begründet und ihre Stellung zur Friedensfrage formuliert. Hinter dieser Erklärung steht die gesamte Fraktion. Wir haben stets gegenüber den Tendenzberichten in der sozialdemokratischen und fortschrittlichen Presse betont, daß es ganz verfehlt sei, Zuzügler aus der nationalliberalen Fraktion in die Rechnung der sogenannten Mehrheitsparteien einzustellen. In den letzten Tagen stimmte man auch in dieser Presse die Hoffnungen wesentlich herab. Das Ergebnis der Fraktionssitzung zeigt jetzt, wie völlig vergeblich die Anhängerschaft der Erzbergerschen Friedensresolution nach der nationalliberalen Seite geschielt hat. Die Reichstagsfraktion ist einmütig, wie auch die nationalliberale Partei in Stadt und Land vollkommen einmütig ist. Wir dürfen heute mit Genugtuung sagen, daß diese feste Haltung in den erregten Tagen der politischen Krisis ein wertvolles Mittel der Beruhigung und der Gesundung gewesen ist und daß sie in der Geschichte der Partei ihre dauernde Würdigung finden wird.

Der Flottenverein und die Kriegszielentschließung des Deutschen Reichstags.

Die Mitteilungen des Flottenvereins schreiben:

Wenn der Wortlaut der Entschließung zutreffend sein sollte, so ist es nicht schwer, seine Wirkung auf unsere Feinde mit ziemlicher Sicherheit vorauszusagen. Sie werden nicht aufjubeln, wie es die Verfasser an ihrer Stelle jedenfalls tun würden, dazu sind Wilson, Lloyd George, Ribot und ihre Gefolgsleute zu erfahrene Menschenkenner. Unter unmerklichem Schmunzeln werden sie ihre Freude darüber verbergen, daß der deutsche Reichstag ihnen schenken will, was ihre Heere und Flotten mit Strömen Blutes nicht erringen konnten. Dagegen werden sie sich mit dem Angebot äußerst unzufrieden zeigen, da es keine Silbe von der Rückgabe Elsaß-Lothringens und von der Entschädigung und Wiederhergabe des besetzten Gebietes in West und Ost enthält. Man wird es als selbstverständlich hinstellen, daß der deutsche Flottenbau ein für alle Male eingestellt werde und natürlich verschweigen, daß die Wiederherstellung der westlichen Grenzen keineswegs den status quo ante bellum sondern einen Zustand schafft, der Deutschlands Industriezentrum am Rhein so verwundbar machen wird wie einen Krebs ohne Schale.

Ganz besonderes Vergnügen aber wird den angelsächsischen Herren dies- und jenseits des großen Teiches der Satz der Entschließung machen, auf den seine Verfasser anscheinend besonders stolz sind, den von der tatkräftigen Schaffung internationaler Rechtsorganisationen, denn er beweist ihnen, daß unser Reichstag, oder der Teil, der sich jetzt so nennt, an den Lehren des dreijährigen Seekrieges blind und taub vorübergegangen ist. England insbesondere wird seine eigene Weisheit preisen, die seine Hochseeflotte in Sicherheit vor unseren U-Booten brachte, damit sie nach dem Kriege uns einen handgreiflichen Beweis ihrer Auffassung von der Freiheit der Meere zu geben vermag.

Der Nutzen des Entgegenkommens.

Es ist vielleicht, so schreibt uns ein Leser, auch heute noch oder gerade heute für manchen deutschen Staatsbürger und Reichstagsabgeordneten sehr nützlich zu lesen, was ich vor etwa 8 Tagen in der „Rorschacher Zeitung" geschrieben fand. Das neutrale Blatt meinte nüchtern und verständig zu den neuen deutschen Verständigungsbemühungen:

„Daß die deutsche Sozialdemokratie mit der politischen Reform zugleich eine bestimmte Umschreibung der deutschen Kriegsziele erzwingen will, macht die Sache kompliziert, denn keine für das Wohl des Deutschen Reiches verantwortliche Regierung wird bezüglich der Kriegsziele bindende Erklärungen abgeben, die bloß dem Gegner Nutzen, dem Deutschen Reiche aber ungeheuren Schaden stiften könnten. Es gibt eben in Deutschland immer noch naive Menschenkinder, welche der ganz falschen Meinung sind, England lasse sich durch großes Entgegenkommen von seinen Kriegszielen abbringen. Man hat in England für alle Friedensliebesmühe des deutschen Volkes nur eisigen Hohn. Der Engländer weiß, was er will; aber der Deutsche kehrt mehr und mehr den Michel heraus."

Der Schweizer, der diese Sätze geschrieben hat, scheint mir für die Erfordernisse der weltpolitischen Lage vom deutschen Standpunkt her ein recht gutes Verständnis zu besitzen. Er könnte manchen Deutschen lehren!

Eine Kundgebung an den Kanzler.

Die Handelskammer Bremen hat laut „Han. Courier" an den neuen Reichskanzler das folgende Telegramm gerichtet:

Durch das Vertrauen Seiner Majestät des Kaisers sind Eure Exzellenz berufen worden, an erster Stelle zum Besten unseres deutschen Vaterlandes in schwerer verantwortungsvoller Zeit zu wirken. Die Handelskammer Bremen beehrt sich, Eurer Exzellenz ihre Glückwünsche zu dieser Ernennung darzubringen und gibt ihrer Freude Ausdruck, als Kanzler des Deutschen Reiches einen Mann zu sehen, dessen Ruf zu der Ernennung berechtigt, er werde das Staatsruder mit fester Hand führen. Nur Festigkeit, gestützt auf Kraft und innere Geschlossenheit, nicht eine laue Erklärung der Friedensgeneigtheit kann uns zum Frieden führen mit einem Feinde, der selber schon den Boden unter seinen Füßen wanken fühlt und der, nachdem das Waffenglück gegen ihn entschieden, nur noch hofft auf den Zusammenbruch unserer wirtschaftlichen Kraft und unseres inneren Friedens. Möge Eurer Exzellenz starke Hand die Hoffnungen des Feindes zuschanden werden lassen und uns nach Beendigung des Krieges mit den Waffen einem Frieden entgegenführen, der Deutschlands Zukunft zum Segen gereicht und Eurer Exzellenz den Dank der Nachwelt sichert.

Helfferich nicht Staatssekretär des Auswärtigen.

⊡ **Berlin**, 20. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Wie wir von unterrichteter Seite hören, kommt Herr Dr. Helfferich für das Amt des Auswärtigen Staatssekretärs nicht mehr in Frage. Aber auch an seinem Platze dürfte er kaum mehr bleiben. Ob er für ein anderes höheres Amt ausersehen ist, ist im Augenblick noch nicht entschieden. Der Kanzler hat sich die Entscheidung über die Personalfrage für die parlamentslosen Tage vorbehalten.

Neue Besprechungen.

Berlin, 20. Juli. (Priv.-Tel.) Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, hat der Reichskanzler die Führer der Mehrheitsparteien und diejenigen der Minderheit des Reichstags für Mitte nächster Woche zu neuen Besprechungen geladen. Man glaubt, daß der Kanzler in diesen Vorschläge zur Besetzung wichtiger Reichsämter durch Parlamentarier machen wird.

Annahme der Kriegskredite in der dritten Lesung.

Berlin, 20. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Der Reichstag hat ohne Erörterung in der dritten Lesung den Kriegskredit von 15 Milliarden Mark gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten bewilligt.

Berlin, 20. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Der Reichstag hat sich bis zum 26. September vertagt.

Deutscher Reichstag.

⊡ **Berlin**, 20. Juli.
(Von unserem Berliner Büro.)

Der Reichstag hat sich heute bis zum 26. September vertagt, nachdem er zuvor die Kreditvorlage in dritter Lesung gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten angenommen hatte. Die Sitzung selber dauerte knapp anderthalb Stunden, aber es war vielleicht doch ganz gut gewesen, daß man sich heute noch einmal versammelte, denn so konnten auf die Tagesordnung von heute die kleinen Anfragen gesetzt werden, darunter auch die gestern eingelaufenen Anfragen der Abgeordneten Stresemann und Stubmann wegen des schmählichen Ueberfalls auf die deutschen Kauffahrteischiffe in den holländischen Gewässern. Ministerialdirektor Krieger, der völkerrechtliche Sachverständige des Auswärtigen Amtes, war die Beantwortung zugefallen. Er stellte fest, daß jetzt schon kein Zweifel sei, daß die englischen Streitkräfte in den holländischen Hoheitsgewässern 4 deutsche Schiffe weggenommen und 2 auf den Strand gesetzt hätten. Nach Mitteilungen der deutschen Reedereien seien bei diesem Ueberfall noch mehrere brave deutsche Seeleute gefangen genommen und getötet worden. Die deutsche Regierung hätte sofort nach dem Bekanntwerden des Vorfalls eine Untersuchung angeordnet. Die sei auch bereits abgeschlossen und die Akten würden heute oder morgen eintreffen. Dann würde das Weitere veranlaßt werden. Außerdem hätte der deutsche Gesandte im Haag der niederländischen Regierung mitgeteilt, wir zweifelten nicht daran, daß sie von England wegen dieser unerhörten Verletzung ihres Hoheitsgebietes volle Genugtuung und die bindende Zusicherung gegen Wiederholung solcher Völkerrechtsbrüche durchsetzen werde. Als Genugtuun glaubten wir erwarten zu sollen: sofortige Rückgabe der in den holländischen Territorialgewässern geraubten Schiffe mit Ladung und voller Ersatz der bereits untergegangenen Schiffe. Die niederländische Regierung selber hat ihr tiefstes Bedauern ausgesprochen und zugesagt, daß die niederländische Marine alles tun werde, um einer Wiederholung derartiger Vorkommnisse vorzubeugen. Ministerialdirektor Krieger schloß mit dem vom ganzen Hause mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausdruck der Ueberzeugung, daß die niederländische Regierung sich mit aller Kraft und großem Nachdruck für eine volle Sühne wegen der ihr angetanen Schmach einsetzen werde.

Außer der Kreditvorlage wurde dann noch der Gesetzentwurf zum Wiederaufbau der Handelsflotte in 2. und 3. Lesung angenommen.

Dann hörte man eine etwas optimistisch gestimmte Schlußansprache des Präsidenten Dr. Kämpf und dann ging man auseinander. Das Wesentliche, was nun im Innern zu tun bleibt, wird sich somit abspielen, ohne daß der Reichstag versammelt ist und ohne daß er dabei irgendwie mitwirken kann. Wenn er nach mehr als 2 Monaten sich wieder zusammenfindet, werden wir ja sehen, was aus der Parlamentarisierung geworden ist. Ob der Hauptausschuß vorher zusammentritt und wann ungefähr das der Fall sein wird, scheint zur Stunde noch nicht entschieden zu sein.

Deutsches Reich.

Das sozialpolitische Programm der deutschen Privatbeamten.

Man schreibt uns die solidarische Bewegung unter den deutschen Privatbeamten hat unter dem Einfluß der Kriegsnot bedeutende Fortschritte aufzuweisen in der Richtung einer strafferen Organisation des gesamten Standes. Unter Verwertung der im Krieg gesammelten Erfahrungen hat nun die Hauptinteressenvertretung der deutschen Privatbeamten, der 1881 gegründete „Deutsche Privatbeamtenverein" zu Magdeburg, beschlossen, durch Umgestaltung seiner Organisation die Bewegung auf einen breiteren Boden zu stellen. Nach der neuen Satzung, die gegenwärtig den Verwaltungsorganen zur Beratung vorliegt, hat der Verein den Zweck, die sozialen wirtschaftlichen und rechtlichen Interessen der deutschen Privatbeamten aller Berufe auf standespolitischer und vaterländischer Grundlage zu vertreten. Der Verein tritt nunmehr mit einem sozialpolitischen Programm vor die Oeffentlichkeit, aus dem die folgenden Grundzüge interessieren: der Verein tritt ein für eine starke mittelständische Privatbeamtenbewegung und eine den neuzeitlichen Anschauungen entsprechende zielbewußte Privatbeamtenpolitik. Er prüft alle gesetzgeberischen und wirtschaftspolitischen Maßnahmen und verlangt gebührende Berücksichtigung der besonderen Interessen und Bedürfnisse der deutschen Privatbeamtenschaft als einer der stärksten Volksgruppen, auch in der Oeffentlichkeit und in der Volksvertretung. Insbesondere fordert er organische Entwicklung und Zusammenfassung des Privatbeamtenrechts, Anpassung des Steuerrechts an die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Privatbeamten und der der deutschen Familie, Ausbau der Weiterentwicklung der Angestelltenversicherung. Er erstrebt schließlich eine den Leistungen, der Vorbildung und dem Dienstalter angemessene Gehaltsregelung der Privatbeamten, gesunde Arbeits-, Urlaubs- und Wohnungsverhältnisse. Als Maßnahmen von allergrößter Bedeutung erscheinen die geplante energische Unterstützung der Lebensmittelkonsumvereine der Privatbeamten und der Ausbau der genossenschaftlichen Baubewegung zur Bereitstellung gesunder und preiswerter Wohnungen in Garten- und Vorortansiedlungen. Ein Zusammengehen mit den schon vorhandenen Organisationen auf diesen Gebieten wird angestrebt.

Zur Frage der kommenden Weinhöchstpreise.

Man schreibt uns: Die außerordentliche Steigerung der Weinpreise, die nicht nur für Qualitätsweine, sondern auch für Konsumvereine im Laufe der Kriegszeit eingetreten ist, hatte bereits im vergangenen Jahr den Weinhandel veranlaßt, beim Kriegsernährungsamt wegen Festsetzung von Erzeugerhöchstpreisen vorstellig zu werden. Es steht nunmehr fest, daß zu Beginn des Herbstes für die diesjährige Ernte Höchstpreise festgesetzt werden. In den Kreisen des Weinbaus hat dieser Entschluß lebhafte Beunruhigung hervorgerufen. So haben sich vor wenigen Tagen, die Vertreter des Weinbaus in der Pfalz, in Hessen und Württemberg in Gegenwart von Regierungsvertretern gegen die kommenden Höchstpreise ausgesprochen. Es hat jedoch nicht den Anschein als ob dieser Einspruch den Entschluß zur Festsetzung von Höchstpreisen rückgängig machen wird. Seitdem die Preisprüfungsstellen den Standpunkt vertreten, daß Wein zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs gehört, hält man eine Preisregelung für unerläßlich. In den Kreisen des Weinbaus hat man der Regierung als Ersatz für die Höchstpreise die Aufhebung der Weinversteigerungen vorgeschlagen, jedoch mit der Einschränkung, daß die selbstgezogenen Weine nicht davon betroffen werden sollen. Gegen diesen Vorschlag erhebt der Weinhandel nachdrücklich Einspruch, weil nach seiner Ansicht dadurch nur ein Verschwinden aller Weine des Jahrgangs 1917 herbeigeführt würde und die großen Weinbergbesitzer ein Monopol für den Verkauf ihrer Weine erhielten. Man behauptet, daß infolge der steigenden Preisangebote vonseiten der Käufer eine sehr erhebliche Verteuerung aller Weine eintreten würde, wenn keine Höchstpreise festgesetzt werden. Die württembergischen Winzer haben insbesondere den Vorschlag gemacht, im Hinblick auf die inzwischen weiter gestiegenen Preise für Rohmaterialien und die hohen Arbeitslöhne den Erzeugerhöchstpreis für dieses Jahr durch Zuschlag von etwa 40 v. H. zu den Erzeugerpreisen der Ernte des Jahres 1916 festzusetzen. Der Vorschlag scheint Aussicht auf Verwirklichung zu haben.

Vorfeldkämpfe.

Von unserm Kriegsberichterstatter Hermann Katsch.

Kr.-Pr.-Qu., 15. Juli 1917.

Aus einer Phase der interessantesten Kampfhandlungen dieses Jahres fehlen Einzelschilderungen fast ganz; ich meine aus der Zeit, wo kleine flinke Jagdkommandos aus gemischten Waffengattungen während des strategischen Rückzuges auf die Hindenburglinie gegen den verblüfften und meist nur zögernd folgenden Feind im offenen Gelände stritten. Ihre Aufgabe war die Verschleierung der Vorgänge bei uns, und wie meisterlich diese Aufgabe erfüllt wurde, wissen wir; gebraucht doch der Heeresbericht den Ausdruck Vorfeldkämpfe noch heute ab und zu, Beweis, daß der Feind doch wohl nicht überall bis an die neue Linie vorgedrungen ist. Die unübertreffliche Ausarbeitung des Gesamtplanes für diesen Teil des Krieges bereitete den mit den Verschleierungskämpfen betrauten Führern und Mannschaften eine derartige Freude und Sicherheit, daß der Hauptzweck, den Rückmarsch der Hunderttausende aus der bisherigen Front zu verschleiern und den Feind so lange hinzuhalten und über die Vorgänge zu täuschen, bis die neue Linie zum Empfang des Feindes völlig bereit war, restlos gelang. Warum wir von Einzelheiten dieses Sicherungs- und Verschleierungskrieges so gar nichts vernommen haben, das hat zwei Hauptgründe. Die Beweglichkeit der kämpfenden Truppe, ihre Selbständigkeit, ihre Verteilung auf eine Strecke von annähernd 200 Kilometer, machte eine Berichterstattung unmöglich. Der Hauptgrund aber ist in der Bescheidenheit der Führer aller dieser Jagdkommandos zu suchen, da sie doch keine Zeugen ihrer Taten hatten und von sich selbst hätten erzählen müssen, und das ging allen, die ich sprechen konnte, gegen den Strich. Von einem Regimentsadjutanten hörte ich, daß er sich ganz besonders bei den Kämpfen am Peter Waast-Wald hervorgetan und eine hohe Auszeichnung dafür erhalten habe, aber es gelang mir trotz inständiger Bitten und der Zusicherung, Namen und Truppenteil völlig zu verschweigen, nicht ein Wort über seine Erlebnisse aus ihm herauszulocken. Umsomehr begrüßte ich die Möglichkeit, nach einem Briefe eines M.-G.-Führers eine sehr anschauliche Schilderung wiedergeben zu können, die, soweit die Ereignisse auch zurückliegen, uns von der Frische und dem Schneid der aus dem zermürbenden Graben- und Trichterkrieg zum Kampf auf freiem Felde eingesetzten Mannschaften erzählen mögen. Lloyd George hat neulich großsprecherisch gesagt, er habe die deutsche Armee vom freien Felde fortgejagt in Erdlöcher, in denen sie sich mühsam verteidigt — nun er sollte die Leute hören, die mit den Engländern auf der Erde, nicht in der Erde kämpften — er würde heilfroh sein, daß es uns die Ueberzahl unserer Feinde bisher nicht gestattet hat, ihnen überall und immer im offenen Kampfe gegenüberzutreten. Nun der Brief:

Am 18./3. früh 4 Uhr marschierten die letzten Truppen der alten Stellung mit Gesang durch die neue frisch besetzte Hindenburglinie. Die letzten Nachhuten der alten Division waren durch die vorgeschobenen Jagdkommandos der neuen Linie abgelöst und es begann ein neuer Krieg. Die Pause wurde durch die schweren Sprengungen von Häusern, Unterständen, Brunnen, Wegekreuzungen, Eisenbahnbauten ausgefüllt. Ein toller Lärm während der ganzen Nacht. Das Wetter war uns sehr günstig, die ganzen letzten Tage waren trüb und regnerisch, so daß das Niederlegen oder Abtransportieren alles für den Feind Verwertbaren nicht beobachtet werden konnte. Man erinnert sich noch mit Vergnügen der feindlichen Meldung, daß in diesen Nächten an zahlreichen Explosionen klar geworden sei, mit wie großem Erfolge die feindliche Artillerie geschossen habe! Ein wunderschöner Frühlingsmorgen war angebrochen. Ich ritt mit meinem beiden Meldereitern ins Vorfeld. Alles an uns und um uns war verändert: anstatt der verdrießlichen Gasmaske war der Karabiner umgehängt, das Land tot und ausgestorben. Wir ritten vorsichtig vor, alle Straßen leer, kein noch so kleiner Kolonnenwagen zu sehen, in den noch schwälenden, rauchenden Dorftrümmern nur Spatzen und Katzen. Nach 15 Km. treffe ich verabredetermaßen die Vorhutkavallerie, unter Führung eines Oberleutnant der Ulanen X. — wirklich richtige Kavallerie, berittene Leute mit richtigen Pferden unter sich und den spitzen, keden Lanzen über sich. Etwas weiter vor in einem Waldstück gut versteckt das Jagdkommando der Infanterie, das ständig Fühlung mit den Reitern hielt. Eine reine Freude bereitete uns, festzustellen, daß der Engländer noch bis 10 Uhr morgens unsere alte verlassene Stellung mit ganz schweren Kalibern beschoß. Er hatte also nicht die geringste Ahnung davon, was in der Nacht vor sich gegangen war und was für eine Ueberraschung ihm bevorstand.

Aber andererseits bedauerten wir das, denn nun gabs vorerst kein Zusammentreffen, auf das wir alle brannten. Am nächsten Tage kamen dann die Engländer vorsichtig und langsam näher. Sie hatten sich für die neue Lage keinen so üblen Plan zurechtgemacht: Voran ließen sie zahlreich Flieger aufklären, die sehr niedrig flogen und wahrscheinlich sehr mißtrauisch aus der neuen Lage klug zu werden suchten. So keck waren sie, daß, als ihnen eine Dragonerpatrouille beim Nachbarabschnitt zu Gesicht kam, sie landeten und von der Erde aus mit ihrem M.-G. losfunkten. Hinter den Fliegern erschienen kleine sehr bewegliche Panzerautos, die ersten die wir zu Gesicht bekamen. Ein höchstens zwei Maschinengewehre schienen darin eingebaut zu sein. In etwa 100 bis 200 Meter Abstand folgten diesen Kavallerie, weit auseinandergezogene Reiter etwa 50 Meter Abstand zwischen den einzelnen Leuten; dann wieder in größerem Abstand größere Kavalleriemassen; den Schluß bildete dann weiter zurück Infanterie — wie gesagt, die Gliederung war in der kurzen Zeit nicht übel ausgedacht, und bewies, daß die feindliche Führung sich der unbekannten Lage möglichst gut anzupassen gewußt hatte. Wir hätten, meint man, die Flieger mit unsern M.-G. sofort abschießen sollen. Aber das ist leichter gesagt als ausgeführt: zunächst kreisten die Flieger sehr hoch und sie ließen sich nur dort tiefer herunter, wo sie keinen Gegner entdecken konnten. Außerdem — mit einem Karabiner einen Flieger zu treffen — das wäre wohl noch schwerer, als ein altes Rebhuhn. Die Autos waren uns beim ersten Zusammentreffen das unangenehmste. Wir wußten gar nicht, was sie leisteten, und wie stark sie gepanzert waren, ob also unsere Munition hinreichte, sie zu bekämpfen. Unsere Streitmacht bestand außer der kleinen Reiterschar aus 100 Infanteristen, zwei M.-G. und zwei weiter zurückstehenden Feldgeschützen. Gleich am ersten Tage befanden wir uns in folgender Situation: die links von uns anstoßende Division hatte ihre Jagdkommandos etwa drei Kilometer weiter zurück eingesetzt; der Engländer rückte mit zwei Panzerautos und seiner Kavallerie, mehreren Schwadronen und Infanterie in unsere offene Flanke. Wir warfen also die Reserve unserer Kriegsmacht, d. h. drei Gruppen Infanterie, 2 M.-G. und etwa 20 Ulanen nach der bedrohten Flanke; die drei Gruppen weit weit auseinandergezogen. Ich selbst mit den Ulanen etwa 50 Meter hinter der Mitte der Infanterie, rechts und links je ein M.-G. Es herrschte nach anfänglich klarem jetzt ein dunstiges, sehr wenig sichtiges Wetter. Eine Beobachtung war den beiden weiter rückwärts befindlichen Geschützen deshalb nicht möglich und natürlich auch kein Eingreifen in den Kampf. Eine telephonische Verständigung war nicht möglich, so mußten wir also, ohne Artillerie mit den Autos fertig zu werden versuchen. Vor uns eine mäßige Anhöhe, an deren Nordhange wir den Feind erwarten. Das eine Auto kommt in dem Tempo einer Autodroschke gemütlich den jenseitigen Abhang herauf, sobald es uns sichtet, schießt es wie wild drauf los, es spritzte mir so mit seinen M.-G. Ich rief meinem M.-G.-Schützen zu: K-Munition laden und

MARCHIVUM

Aus Stadt und Land.

* **Ernannt** wurde der von der ev. Kirchengemeinde Göbrichen gewählte Pfarrverwalter Ludwig Marx in Göbrichen zum Pfarrer daselbst.

* **Militärische Beförderung.** Offiz.-Stellv. Träger wurde zum Feldw.-Leutnant befördert.

* **Landesherrlich angestellt** wurden die Eisenbahnsekretäre Albert Kroß, Wilhelm Baeth, Franz Steurn, Philipp Kallenbach, Emil Dietrich, Max Roethlich, Armin Ehrlicher, Wilhelm Schmidt, Friedrich Stutz u. Johann Kupferschmid unter Ernennung zu Oberreisenden; Stationskontrolleur Albert Rochel unter Ernennung zum Oberstationskontrolleur; die Eisenbahnsekretäre Karl Bernutheit, Paul Demmler, Otto Umminger, Eduard Eckstein, Georg Fingerling, Johann Pschiebel, Gustav Kaufmann, Albert Wehrle, Karl Wittmann, Ernst Kitzling, Wilhelm Kölble, Alfred Mayer, Karl Merz, Friedrich Weber, Theodor Büchler, Franz Hoffmann, Fritz Berberich, Emil Lämmlein, Max Zimmerer, Karl Weingart, Johann Rahmmeier, Wilhelm Wickenhäuser, Adolf Karl-Huber, Friedrich Müller, Eugen Knecht, Wilhelm Bossert, Otto Bischoff, Hermann Jäger, Adolf Eckert, Ludwig Kranz, Friedrich Vogt, Joseph Link, Emil Gulden, Martin Schaaf, Wilhelm Kempf und Otto Peter unter Ernennung zu Oberreisenbahnsekretären; die Bausekretäre Wilhelm Blum, Friedrich Ruf, Theodor Devald, Adolf Klotze und Hermann Becker unter Ernennung zu Oberbausekretären; die Eisenbahningenieure Edward Willibald, August Knapp und August Hoffmann.

* **60jähriges Militärdienstjubiläum.** Am 23. ds. Mts. feiern drei altbadische Offiziere den Tag, an dem sie vor 60 Jahren als Leutnants in den Heeresdienst eingetreten sind. Es sind dies Generalmajor z. D. Hermann Seldner und die Majore a. D. Otto Gempp und Adolf Schneider. Von 17 Altersgenossen sind sie die Ueberlebenden und wohl die ältesten Lebenden des ehemaligen Großherzoglich Badischen Offizierskorps. Die Jubilare sind Mitkämpfer der Kriege 1866 und 1870/71, in letzterem als Hauptleute und Kompagniechefs im Leib-Grenadier-, 5. bezw. 6. Infanterie-Regiment.

* **Höheres Bestellgeld in den Großstädten.** Das Bestellgeld für Pakete beträgt in Berlin und anderen großen Orten bis 5 Kg. 15 Pfg., bei schwereren 20 Pfg. Die Bestellgebühr für Wert- und Einschreibpakete im Ortsbestellbezirk beträgt ohne Rücksicht auf das Gewicht 20 Pfg. Das erhöhte Bestellgeld von 15 und 20 Pfg. wird ferner erhoben in Karlsruhe, Mainz, Mannheim u. Wiesbaden.

* **Aufnahmeprüfungen an den Höheren Lehranstalten.** Wie gemeldet wird, beruht die Mitteilung im Donnerstag-Mittagblatt von der Aufnahmeprüfung an der Oberrealschule auf einem Irrtum. In dem betreffenden Erlaß des Unterrichtsministeriums war lediglich bestimmt, daß denjenigen Schülern der mittleren und oberen Klassen der Höheren Lehranstalten, die während der Ferien nachweisbar in der Landwirtschaft oder in sonstigen Zweigen des vaterländischen Hilfsdienstes arbeiten, vor Schuljahrschluß Gelegenheit zur Aufnahmeprüfung gegeben wird. Von einer Aenderung des Termins für die Aufnahmeprüfung der unteren Klassen, der von den einzelnen Schulen jeweils bekannt gegeben wird, war also nicht die Rede.

* **Grenzverkehr.** Die Kontrolle des Grenzverkehrs hat seitens der Schweiz in der Weise eine Verschärfung erfahren, als die Personalien der mit den schweizerischen Bundesbahnzügen und mit der Mittelthurgaubahn aus der Schweiz nach Konstanz fahrenden Reisenden auf der Station Emmishofen durch die schweizerische Heerespolizei in ein Verzeichnis eingetragen werden. Diese Neuerung findet im Reisendenverkehr auf den Grenzstraßen keine Anwendung.

* **Der „eiserne D-Zug".** Mitten im Kriege ist ohne viel Aufhebens eine Neuheit im Schnellzugsbetriebe erprobt und eingeführt worden, die in Zukunft für die Bequemlichkeit und Sicherheit des Reisenden zu einer großen Bedeutung berufen, erscheint. Es ist das der eiserne D-Zug, der seit kurzem zwischen Berlin und Köln läuft, ein Zug, der bis auf die innere Ausstattung der fünf Personenwagen und des Speisewagens völlig aus Eisen angefertigt ist. Die Wagen sind von noch größerer Länge und vor allem fällt der längs über sie hinwegstreichende hohe Aufbau des Daches ins Auge, der eine bessere Lüftung der Abteile herbeiführt. Auch die Form der Wagen ist neu und weicht besonders in den Vorbauten von dem bisherigen Brauch ab. Hier ist alles gehehlen, um die Wagen gegen einen Zusammenstoß rammsicher zu machen. Jetzt soll der Wechsel des Materials allmählich allgemein durchgeführt werden. Mancher wird gegen die eisernen Durchgangswagen vielleicht den Verdacht haben, daß sie ein viel größeres Gewicht haben als hölzerne Wagen von derselben Größe und dadurch die Zugkraft der Lokomotiven stärker belasten. Aber auch das ist durchaus nicht der Fall, sondern die eisernen Wagen sind sogar noch bedeutend leichter, weil sie im Verhältnis zum Holz weniger Material beanspruchen.

* **Regelung des Verkehrs mit Bienenhonig.** Die preußischen Minister für Landwirtschaft, des Handels und des Innern erlassen gemeinsam Bestimmungen über den Verkehr mit Bienenhonig neuester Ernte. Ausdrücklich wird u. a. gesagt, daß der Honig wegen seines gesundheitlichen Wertes in erster Linie Kranken und Kindern zugute kommen sollte, daß dies aber vielfach durch die enorm gesteigerte Nachfrage unmöglich gemacht werde. Die Bestimmungen die hierauf erlassen werden, sehen zunächst die Einrichtung einer Honigvermittelungsstelle vor, die die Aufgabe hat, Angebot und Nachfrage möglichst auszugleichen und besonders den Honigbedarf für Kranke zu sichern. Auch die Nachweisung von Käufern und Verkäufern des Bienenhonigs liegt ihr ob. Weiterhin kann die Honigvermittelungsstelle, die dem Landesamt für Gemüse und Obst angegliedert wird, Bestandserhebungen über den Bienenhonig veranstalten. Höchstmengen für Absatz, Erwerb und Verbrauch von Bienenhonig setzt der Staatskommissar für Volksernährung fest, der auch alle näheren Bestimmungen über Errichtung und Geschäftsbetrieb der Honigvermittelungsstelle trifft.

* **Gegen die Festsetzung von Weinhöchstpreisen.** Eine von mehr als 300 Weingärtnern besuchte Versammlung in Strümpfelbach (Württemberg) befaßte sich mit der von Weinhändlerkreisen beantragten Festsetzung von Erzeuger-Höchstpreisen für den Wein der Ernte 1917. Zunächst wurde lt. „Stuttg. N. Tgbl." festgestellt, daß dank dem vorzüglichen Weinwetter die Weinberge überall sehr schön stehen, daß die Trauben nahezu ausgewachsen sind und daß eine Weinernte zu erwarten ist, wie seit 50 Jahren nicht. In den Bezirken Waiblingen, Cannstatt und Schorndorf ist in 23 Weinbau-Gemeinden eine Ernte von zirka 80 000 Hektoliter zu erwarten. Die Festsetzung von Erzeuger-Höchstpreisen für den Wein sei praktisch gar nicht möglich, denn ein einheitlicher Preis könne bei der Verschiedenheit des Weines nach Güte und sonstiger Beschaffenheit gar nicht festgesetzt werden; nicht nur in den einzelnen Weinbau-Gebieten sei ein großer Unterschied, sondern auch in den einzelnen Gemeinden gebe es Wein von sehr verschiedener Beschaffenheit. Die Festsetzung eines Einheitspreises würde zur größten Unzufriedenheit führen und wie eine Prämie für die Weingärtner, die weniger Sorgfalt auf ihre Weinberge verwenden, und für die geringeren Lagen, wirken; es können höchstens für den Weinhandel Höchstpreise in Form von prozentualen Zuschlägen zu dem Einkaufspreis in Frage kommen. Die Versammlung der Weingärtner kam zu dem einstimmigen Beschluß: bei der Regierung zu beantragen, daß Erzeuger-Höchstpreise für den Wein der Ernte 1917 nicht festgesetzt werden, da bei der zu erwartenden Weinernte durch Angebot und Nachfrage der richtige Preis für die nach Art und Güte verschieden zu bewertenden Weine am besten gefunden werde.

* **Sammelt die Obstkerne.** Die „Kartsr. Ztg." schreibt halbamtlich: Es wird wiederholt auf die Notwendigkeit der Sammlung der Obstkerne, die unter den während der Kriegszeit durchgeführten Rohstoffsammlungen eine der wichtigsten Stellen einnimmt, hingewiesen. Aus den im vergangenen Jahre gesammelten Obstkernen sind rund 200 000 Kilogramm Oel gewonnen worden, das, raffiniert, sich zur Herstellung von Margarine sehr gut eignet. Bei dem Mangel an Rohstoffen für die Herstellung der Margarine und bei der Bedeutung, die der Margarine heute zukommt, kann daher auf das in den Obstkernen vorhandene Fett nicht verzichtet werden. Da die Margarine einheitlich bewirtschaftet und verteilt wird, kommen die aus den gesammelten Obstkernen gewonnenen Fettmengen der gesamten Bevölkerung in vollem Umfang wieder zu gut. Aus 1000 Kilogramm Kerne lassen sich nun aber höchstens 50 Kilogramm Oel gewinnen, es kann also nur die große Menge, eine möglichst restlose Sammlung der Kerne, die Arbeit lohnen. Verschimmelte Kerne sind wertlos, die abzuliefernden Kerne müssen daher gut gereinigt und getrocknet sein, was am besten durch Abwaschen in warmen Wasser und nachheriges Trocknen bei gelinder Wärme auf dem Ofen oder noch besser an der Sonne geschieht.

* **Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen, Bezirksausschuß Karlsruhe,** hält am Samstag, den 22. Juli, vormittags 10 Uhr, im großen Rathaussaal in Karlsruhe seine diesjährige Hauptversammlung ab. Neben der Erstattung von Geschäfts- und Kassenbericht wird hauptsächlich die neuaufgestellte Satzung beraten werden. Daß breite Massen des Volkes der Lösung der Wohnungsfrage nach dem Kriege große Bedeutung beimessen und ihr lebhaftes Interesse entgegenbringen, zeigt ein Antrag auf Anschluß an den „Badischen Landeswohnungsverein" und an den „Hauptausschuß für Kriegerheimstätten". Ferner wird die Hauptversammlung die Frage der Uebergangs- und Friedenswirtschaft beschäftigen. Hierzu liegt ein Antrag auf Vorbereitung eines Entwurfs zur Errichtung von Konsumenten- und Wirtschaftskammern vor. Beratende und beschließende Stimme haben die Abgeordneten der Ortsausschüsse und der angeschlossenen Organisationen. Als Zuhörer können jedoch alle Mitglieder der Ortsausschüsse und der angeschlossenen Organisationen der Hauptversammlung beiwohnen.

* **Mehl für Gold.** Ein originelles und hoffentlich zugkräftiges Mittel, das noch festsitzende Goldgeld der Reichsbank zuzuführen, hat man neuerdings in Zittau ergriffen. Stadtrat und Amtshauptmann machen bekannt, daß jeder ein Pfund ausländisches Roggenmehl erhält, der 10 Mk. in Gold abliefert, natürlich außer dem Geldwert. Die Behörden erwarten, daß die Besserbemittelten mit der Einlösung der Goldstücke die Minderbemittelten beauftragen werden, um diesen dadurch das Mehl zuzuwenden. Diesen wahrscheinlich für Reichsbank und Ablieferer gleich ergiebigen Wert empfehlen wir den in Frage kommenden Behörden zur geneigten Prüfung.

* **Schüler als Depeschenboten.** Vierzig Schüler der Frankfurter Mittelschulen u. höheren Lehranstalten haben sich während der Dauer der jetzigen Sommerferien, um den Mangel an Personal auszugleichen, dem Kaiserlichen Telegraphenamt Mainz zur Verfügung gestellt zur Besorgung der Depeschen und Eilbotsendungen. Man sieht sie seit einiger Zeit, z. T. in der Tracht der Jugendwehr, mit dem roten Depeschentäschchen in der Stadt auf- und abeilen.

* **Todesfall.** Der Ehrenbürger der Stadt Worms, Professor Dr. Boos, ist im Alter von 62 Jahren in Basel verstorben. Prof. Dr. Boos hat auf Veranlassung und Kosten des Freiherrn von Heyl in mühevoller Arbeit das reichsstädtische Archiv der Stadt Worms neugeordnet und später das großartige „Urkundenbuch der Stadt Worms" herausgegeben. Ebenfalls im Auftrage des Herrn von Heyl verfaßte Prof. Dr. Boos das Prachtwerk „Geschichte der rheinischen Städtekultur.

Polizeibericht vom 20. Juli (Schluß).

Unfälle. Beim Transport einer etwa 6 Zentner schweren Stahlplatte fiel am 18. ds. Mts. vormittags einem dabei beschäftigten 17 Jahre alten Fabrikarbeiter von Viernheim in dem Fabrikbetriebe Schwetzingerstraße Nr. 57 die Platte auf den linken Fuß, wodurch dieser erheblich gequetscht wurde. — Aus Unachtsamkeit lief gestern Nachmittag auf der Waldhofstraße ein 4 Jahre altes Mädchen gegen einen in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Linie 3. Das Kind wurde umgeworfen und am linken Fuß verletzt. Beide Verletzten fanden Aufnahme im Allgemeinen Krankenhause.

Verhaftet wurden 10 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Metzger von München, ein Taglöhner von Neckarau und ein Uhrmacherlehrling von hier, alle drei wegen schweren Diebstahls.

Mannheimer Strafkammer.

§ Ferien-Strafkammer. Sitzung vom 19. Juli. Vors.: Landger.-Dir. Schmitt.

In Rheinau öffnete der 17jährige Taglöhner Friedrich U. mit einem falschen Schlüssel die Stube des Taglöhners Jakob Röhrle und entwendete dem Inhaber ein Paar Schuhe. Urteil: 4 Wochen Gefängnis.

Der 22 Jahre alte Hausburschc Karl Siebert aus München, der in L 4 seiner Vermieterin, Hemden, Unterhosen und Taschentücher im Werte von 80 Mark stahl, wird mit einer Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein angenehmer Mieter ist der 50 Jahre alte Taglöhner Konrad Reuser aus Günnheim. Als es ihm im März ds. Js. an Brennmaterial gebrach, hängte er einfach in dem Hause des Bauaufsehers Hegmeister in der Amerikanerstraße, in dem er wohnte, die Kellertüren aus und verbrannte sie. Schon vorher hatte er in der Malzfabrik von Feisel, in der er gearbeitet hatte, einen Zentner Zwiebeln und 25 Pfund Dörrobst sich zugeeignet, einen Gasautomaten um seinen Inhalt von 25 Mark geplündert und 20 Zentner Kohlen, die der Fuhrmann Dietzer gestohlen hatte, um 20 Mark angekauft. Wegen der vielfachen Vorstrafen gibt es heute 1 Jahr, 3 Monate Gefängnis.

Einen großen Schmitt hegte der 32 Jahre alte Kaufmann Karl Klinger von hier aus, um sich mit einem Schlage in den Besitz einer Summe von 105 000 Mark zu setzen. Bei der Deutschen Tabakhandelsgesellschaft von 1916 als Kontorvorsteher beschäftigt, war ihm bekannt, daß einer der Einkäufer der Gesellschaft, Kaufmann Ludwig Zorn in Worms, die ihm zustehenden bedeutenden Summen bei der Süddeutschen Diskontogesellschaft erhob, mit der die Deutsche Tabakhandelsgesellschaft in Geschäftsbeziehungen steht. Er stellte nun am 14. Mai ds. Js. die Summe von 105 000 Mark für Zorn zur Verfügung, ließ aber das Geld, da Zorn bei der Diskontogesellschaft zu bekannt war, als daß ein Anderer dort für ihn hätte auftreten können, an die Dresdener Bank überweisen. Auf dieser Bank war der Bankbeamte Julius Kast angestellt, den er ins Vertrauen gezogen hatte, während die Rolle des Erhebers für Zorn, ein 20jähriger Kaufmann namens Wilh. Gehrig, spielen sollte mit dem Kast auf eine Vergütung von 10 000 Mark sich geeinigt hatte. Die Ueberweisungsmitteilungen an die Diskontogesellschaft und an Zorn ließ Klinger durch seine Schwester auf der Maschine schreiben, während Kast die Fälschung der Unterschriften der Direktoren Solz und Bortmann besorgte. Als aber Gehrig auf der Dresdener Bank erschien, um das Geld abzuheben, bekam Kast Reue, er fing an zu husten, was für Gehrig das verabredete Zeichen war, sich schleunigst zu drücken, da die Sache nicht klappte. Das tat dieser auch, und als er später in die Wohnung von Kast kam, nahm der ihm die Ueberweisungsbestätigung ab und vernichtete sie. So war das kühne Unternehmen kläglich im Sande verlaufen und hinterher, nachdem zuerst ein Unschuldiger in Verdacht geraten war, folgte die gerichtliche Verfolgung. Da die Angeklagten völlig geständig waren, so konnte auf alle Zeugen verzichtet werden. Klinger, der vor einigen Jahren bei großen Durchstechereien in einer hiesigen Fabrik beteiligt und damals zu 3 Jahren verurteilt worden war, wurde heute wieder zu 3 Jahren Gefängnis und Verlust der Ehrenrechte auf 5 Jahre, Kast zu 2 Jahren, Gehrig zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verteidigung Klingers hatte Rechtsanwalt Dr. Moeckel, jene Gehrigs Rechtsanwalt Dr. Holz geführt.

Der 50 Jahre alte Wilhelm Dehoust und der 39 Jahre alte Heinrich Unholz haben in ihren Stellungen als Hausburschen hiesiger großer Geschäfte, diese aufs unverschämteste bestohlen und mit der Beute einen schwunghaften Handel getrieben. So stahl Dehoust bei zwei Konfektionsfirmen Kleider im Werte von gegen 4000 Mark und fand damit bei einer Reihe von Frauen, die ihn nur unter seinem Decknamen Schmoller kannten, willige Abnehmer. Einzelne der Frauen zahlten Hunderte von Mark. Der in Haushaltungsgeschäften angestellt gewesene Unholz war Lieferer von Haushaltungsartikeln, von denen eine einzelne Wirtin eine ganze Ausstattung erwarb. Dehoust wurde zu 2 Jahren, Unholz zu 10 Monaten, die Wirtinnen Susanna B. und Marianne H. zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt, 4 weitere Kunden der beiden Diebe wurden von der Anklage der Hehlerei freigesprochen.

Eine Schöffengerichtsverhandlung gegen den Maurer Georg Bierbeller, den Sechsen aus Wallstadt, war trotz einer Eingabe des Angeklagten nicht vertagt worden, aber Bierbeller war nicht erschienen. Darauf wurde ein Vorführungsbefehl erlassen. Als am 18. April zwei Gendarmen in Bierbellers Wohnung erschienen, um Jenen zu holen griff er zur Holzaxt, um sich zu wehren, und trat und hieb um sich, so daß seine Ueberführung nur unter großen Schwierigkeiten vor sich ging. Mit Rücksicht auf des Widerspenstigen lehrreiche Strafliste erkannte das Schöffengericht auf 4 Monate Gefängnis. Die Berufung Bierbellers (Vert.: R.-A. Keller) blieb erfolglos. Als Verteidiger traten auf die Rechtsanwälte Dr. Ebertsheim, August Müller und Dr. Hirschler.

Während am 15. April ds. Js. Pfarrer Schönthal in Friedrichsfeld Gottesdienst hielt, wurde im Pfarrhaus der Schreibtisch erbrochen und eine eiserne Kassette mit 850 Mark sowie weitere 100 Mark gestohlen. Da die Türen unversehrt waren, so lenkte sich der Verdacht des Diebstahls auf den Kirchendiener Johann Busch, dessen Frau, die im Pfarrhaus die häuslichen Arbeiten besorgt, einen Hausschlüssel besitzt. Busch stellte den Diebstahl in Abrede und es konnten auch keine direkten Beweise erbracht werden. So wurde er nur wegen Entwendung kleiner Opferbeträge zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, von dem Einbruch dagegen freigesprochen. Vert.: R.-A. Keller.

Aus Ludwigshafen.

* **Umzug des Postscheckamtes der Pfalz.** Das Postscheckamt in Ludwigshafen ist am 1. Januar 1909 mit 82 Kontoinhabern und 11 Beamten eröffnet und im Postamtsgebäude am Bahnhof untergebracht worden. Zu diesem Zwecke mußte der Postamtsvorstand

---

braustos gesunkt! Glücklicherweise half das, das Auto wurde langsamer und vorsichtiger und wir konnten uns geschickt hinter die nächste Geländewelle zurückziehen; das machten wir so: ein M.-G. ging 100 Meter zurück, indes das zweite fest weiterfeuerte, dann, als das erste eingebaut war, ging das andere auf dieselbe Entfernung und ich hatte sie alle beide gerade zur Verfügung, als wir in eine Schwadron indischer Lanzenreiter hineinfeuern konnten, das erstemal in dem ganzen Kriege ein solches Ziel! Ich ließ es mir nicht nehmen, das eine M.-G. selbst zu bedienen. Die feindlichen Reiter stoben auseinander und machten Kehrt hinter die Höhe, über die sie gekommen waren. Die beiden Autos liegen heute noch auf demselben Platz, ein anderer Truppenteil hat ihnen den Rest gegeben. Dann ging es, wie unser Auftrag lautete, Stück für Stück zurück. Leider konnten wir ja mit unsern hundert Mann nicht viel ausrichten, wären wir mehr gewesen, die Engländer hätten bös daran glauben müssen. Je näher wir dann im Laufe der Plänkeleien unserer neuen Linie kamen, desto stärker wurde natürlich unser Trupp. Die Kavallerie verschwand, die Infanterie griff wieder zum Spaten, dem Symbol des Stellungskrieges, und obwohl noch längst nur der Hindenburglinie glitten wir allmählich wieder in das alte Graben- und Trichterleben zurück, namentlich seit sich die beiderseitigen Artillerien wieder zu unterhalten begannen. Volle vier Wochen hatten unsere Truppen in der neuen Stellung durch diese Vorfeldkämpfe gedeckt, ungestört am Ausbau arbeiten können. Denn der Feind hatte nun mit den größten Mühseligkeiten zu tun, um aus der Wüstenei, in die wir ihn gelockt hatten, ein brauchbares Operationsfeld zu schaffen. Die Aufgabe der Vorfeldkämpfe war an der ganzen Front glänzend gelöst.

Seltsames Geschehnis.

Eine Geschichte aus der Zeit.

Von Hans Heinrich Ehrler.

Weil Seltsames zu erzählen ist, so sei vorausgeschickt, daß das Erzählte sich in Wahrheit in einer süddeutschen Stadt begeben hat, aber trotzdem etwas von einem Zeichen und Gleichnis an sich zu haben scheint.

In den Sommertagen des Ausbruches unserer Heere stand neugierig auch ein junges, schönes Mädchen auf der Gasse und schaute dem ausgewechselten Triebwerk zu. Es war ein Bild jener holden, von einer edlen Mutter gepflegten Jungfräulichkeit, die noch nichts in ihrem Grund angerührt hat. Im weißen Kleid stand das dunkelblonde Morgenwesen an der Ecke, von der Sonne und frischen Winden freundlichem Spiel gehalten.

Der hochbewegte Gang der Stunde ließ indes den kecken Versuch zu, daß plötzlich ein junger Feldsoldat aus der Menschenflut vor die helle Gestalt hin heraustauchte und ihr unversehns einen Kuß gab. Dieser galt wohl der betroffen zurückweichenden Wange, traf aber eben an der Brust die Mitte des kleinen, vorn spitzen Halsausschnittes. Die heftig Erschrockene sah in auffälligem Gegensatz zu solcher Kühnheit ein Paar auch beinahe in Schrecken geratene Augen, die vielleicht braun waren, und hörte von bittend durchwärmter Stimme etliche Worte der Entschuldigung. Dann war der Angreifer wieder verschwunden.

Sie griff mit der Hand rasch bedeckend nach der überfallenen Stelle, in der anderen Hand hielt sie neben dem schwarzseidenen Beutel eine vorher nicht dagewesene Rose, die jetzt schier weggeworfen wurde, aber dennoch zögernd blieb. Die Mauerwand des Eckhauses war nicht weit zurück und bot Platz, sich daran zu lehnen. Eine Freundin kam wehend des Weges, staute ihre Eile und frug: „Was hast du denn, Elisabeth?"

Die Gefragte konnte nur weinen und ließ sich, wie von einem Unfall betäubt, heimbegleiten. Niemand, auch nicht die sonst in allem zur Vertrauten gemachte Mutter, erfuhr etwas von dem Vorfall.

Am nächsten Tag und fortan trug das Mädchen ein um den Hals geschlossenes Kleid. Die unscheinbare Aenderung aber verwandelte dennoch die ganze Erscheinung. Mit dem geborgnen Fleck barg sie auch diese und zog die sprühende Lust des ungestörten Zustandes um ihre Ränder ein; über Nacht war aus dem Mädchen ein ernstes, zugefaltetes Fräulein geworden. Wer es sah, sagte, ohne zu wissen warum, auch seinen Namen anders, schwerer betont.

Fräulein Elisabeth stand darauf an, Krankenpflegerin draußen im Feld zu werden, bei diesem Wunsch auf das Vorbild ihrer edlen thüringischen Patronin verweisend; und seltsam sah zunächst niemand mehr die eben noch kindhafte Jugend oder sonst einen Einwand. Es war natürlich, daß die von dem Ereignis des Krieges Ergriffene ihren Weg ging; auch die Mutter gab nur eine zärtliche, leis stolze Befriedigung kund.

Erst der die samariianischen Anwärterinnen auswählende Arzt traf kühlen Blickes den Mangel; er sagte, solch früher Eifer werde sonst genug Arbeit kriegen.

Und da geschah von neuem Ueberraschendes; als hätte das Wort des Kenners die Hülle jener inneren Abschließung wieder gelockert, wendete sich die Fortgewiesene sich den mancherlei äußeren Gelegenheitsdiensten der bedürftigen Zeit zu. Gleich einem Vogel war sie bald bei den Geldsammlerinnen, bald in den Armenstuben, bald in den Rähsälen, bald an den Truppenzügen mit der Kaffeekanne, bald in den Lazaretten unter freiwilligen Konzertgebern.

Von einem Drang der Allgegenwart getrieben wollte sich jede ihrer Stunden der allenthalben rufenden Not verschenken. Die ganze Stadt wurde ein Gehäus und Gangwerk ihrer Füße, denen nimmerruhende Schuhe anzuhaften schienen. Dennoch brachte die Willkommene jedem Ort und jeglichen Menschen ein Rast. Wo man sie kannte, wartete man fortan auf ihren Tritt und ihre Art, die Türklink zu drücken; wo sie zum erstenmal erschien, wurden auch trübe Augen vor dem Begehnis klar. Wohltat ging mit ihr aus und ein.

Einmal am Bahnhof winkten die abfahrenden Soldaten aus den Wagen nach der Trankspenderin zu; dabei stürzte der Dankbarste auf den Bahnsteig hinunter. Wenige Tage nachher saß der Mann mit geschienten Armen unter den Zuhörern, als Elisabeth wieder den Verwundeten sang. Das ist ein Beispiel.

Der Sängerin zumal wuchs bald eaine Glorie um das schon an sich scheinende Gesicht. Es war etwas gleich einem Wunder, wie die meist einfachen, oft gehörten Lieder von dem Mund der Achtzehnjährigen ausgingen, als hätte noch kein Mund vorher ihre Worte und Weise gesungen, als entdeckten die Horcher den bisher taub gebliebenen Sinn ihrer Schönheit und ihres Inhalts. Wurde es danach wieder still im Raum, dann frugen alle Augen: Du junges Mädchen, woher hast du das?

Diese begnadeten Reize wirkten denn auch aus den Vorgängen, die gehütet dahinter spielten.

Elisabeth hatte den Groll gegen den verwegenen Abenteurer eher verloren, als die Scham es wahr haben mochte, und sich ihm bald als demjenigen zugekehrt, der ihr Schicksal geworden war. Sie wurde das Geschöpf dieser absonderlich entzündeten Liebe. Wohl konnte die Vorstellung nicht nach deren Gegenstand greifen, und keiner der inneren Spiegel brachte es fertig, das vorübergeglittene Bild des Jünglings zu stellen. Vielleicht hatte er braune Augen . . .

Sie wußte nur, ein fremdes Wesen war über ihr Wesen gekommen und hatte davon Besitz genommen. Nichts denn der Treff des Kusses blieb, der den geschreckten Körper bis durch die Seele hindurch schiru und auslieferte.

Ihre Gedanken und Gefühle mußten überall hin, zu suchen, und fanden nirgendhin. Sie waren in die weiserlose Kreuzung von tau-

MARCHIVUM

seine Dienstwohnung räumen. Bei der ungeahnt raschen Ausdehnung des Postscheckwesens wurden die dem Postscheckamt zugewiesenen Diensträume trotz aller Um- und Einbauten mit der Zeit vollständig unzureichend. Dies läßt sich leicht begreifen, wenn man in Betracht zieht, daß die Zahl der Postscheckkunden bis Ende Dezember 1916 von 82 auf 3573 gestiegen ist. Die Beschaffung neuer Diensträume für das Postscheckamt wurde in günstiger Weise dadurch ermöglicht, daß das in unmittelbarer Nähe des Postamtes untergebrachte Bezirkskommando in einen Neubau verlegt worden ist. Das Verkehrsministerium hat das hierdurch freigewordene Bezirks-Kommandogebäude um den Preis von 175 000 ℳ erworben und für die Zwecke des Postscheckamtes umbauen lassen. Zurzeit findet der Umzug in die neuen, sehr geeigneten und umfangreichen Diensträume statt.

Aus dem Großherzogtum.

* **Heidelberg**, 19. Juli. Die in der neuen Verordnung über die Regelung der Frühkartoffeln bezeichnete Höchstmenge von 5 Pfund Kartoffeln kann im Gemeindeverband Heidelberg-Land nicht zur Ausgabe gelangen, da die Anbaufläche von Frühkartoffeln infolge des fehlenden Saatgutes nur 1 Drittel des Vorjahres beträgt und mit Zufuhren von Frühkartoffeln für den Gemeindeverband Heidelberg-Land von außerhalb nicht zu rechnen ist. Es wird daher bis zum 14. September 1917 für die versorgungsberechtigte Bevölkerung eine Wochenkopfmenge von 2 Pfund Kartoffeln festgesetzt. Schwer- und Schwerstarbeiter erhalten die doppelte Menge. Wo auch Frühkartoffeln nicht vorhanden sein werden, ist dafür gesorgt, daß 300 Gr. Mehl oder 1 Pfund Brot als Ersatz ausgegeben werden. — Im Amtsbezirk Heidelberg sind bis jetzt 71 Jungmannen (Schüler des Gymnasiums und der Oberrealschule) in der Landwirtschaft beschäftigt. Die Landwirte sind mit ihrer Arbeit sehr zufrieden.

sc. **Todtmoos**, 19. Juli. Am Dienstag brach im Hause des Schuhmachermeisters Ludwig Berger Feuer aus, welches auch auf die Anwesen der Marie Zimmermann und des Leo Götte übergriff. Zwei dieser Gebäude brannten vollständig ab. Das dritte konnte noch gerettet werden. Leider ist das Lager des Kommunalverbandes, das in dem einen der abgebrannten Häuser untergebracht war, größtenteils verbrannt.

* **Lahr**, 20. Juli. Ein guter Fang ist den hiesigen Sicherheitsbehörden geglückt. Es konnte der Schwindler festgenommen werden, der, wie dieser Tage berichtet, in Oberschopfheim einer Landwirtsfrau das Sparkassenbuch gestohlen und sich damit einen Betrag von ungefähr 700 Mark angeeignet hatte. Heute nun wollte der Mann, der erst 19 Jahre alt ist, bei dem Versuch, noch weiter Geld auf das von ihm gestohlene Sparkassenbuch bei der hiesigen Sparkasse durch eine Frauensperson abzuheben, gestellt werden. Bei seiner Festnahme versuchte er zu fliehen, wurde jedoch unterwegs wieder eingeholt und in Gewahrsam verbracht. Von dem Gelde hatte der Betrüger, der von Hofweier stammt, noch eine größere Summe bei sich, die dem Betrag entspricht, den er von der Sparkasse abgehoben hatte.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

□ **Mainz**, 19. Juli. Einem Bureaudiener, der 2000 Mk. auf einer Bank einzuzahlen und das Geld in ein Scheckbuch gelegt, aber daraus beim Einreichen des Buches herauszunehmen vergessen hatte, wurde die Summe während dieses Eintragungsaktes entwendet. Der Verdacht lenkte sich sofort auf einen Hilfsbankbeamten, der das Scheckbuch in Händen gehabt hatte. Indessen leugnete dieser und entrüstete sich noch bei dem Leiter der Bank. Der Bureaudiener machte bei der Kriminalpolizei Anzeige, die bei einer Haussuchung bei dem Bankbeamten die 2000 Mark rasch zutage förderte. Der Dieb gestand daraufhin die Tat ein und wurde verhaftet.

× **Gießen**, 19. Juli. Im Hof des Provinzialarresthauses wurde Mittwoch früh der am 5. Juni zum Tode verurteilte frühere Hausdiener Friedrich Wilhelm Hans aus Wangen im Elsaß hingerichtet. Hans hatte in der Strafanstalt in Butzbach seinen Aufseher Arnold hinterrücks mit einem keulenartig zurechtgemachten Knüppel niedergeschlagen, ihn dann gewürgt und ihm schließlich mit einem Korbmachermesser die Kehle durchschnitten. Der Mörder, der die Tat verübt hatte, um aus der Anstalt zu entfliehen, wurde in der Nähe von Friedberg wieder festgenommen und zeigte keinerlei Reue über die Tat.

Gerichtszeitung.

* **Karlsruhe**, 18. Juli. Die Dienstmagd Fanny Dietel aus Schönfels hat in Baden-Baden auf Gutscheinen für das städtische Nahrungsmittelamt Änderungen vorgenommen, um etwas mehr Fruchtsaft als ihr zustand und an Stelle von Stärke Mehl zu erhalten. Wegen Urkundenfälschung wurde die Angeklagte von der Strafkammer zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

sc. **Konstanz**, 19. Juli. Das hiesige Schwurgericht verurteilte die ledige Fanny Happle und deren Mutter, die sich des Vergehens nach § 219 des R.Str.G.B. schuldig gemacht hatten, zu je 6 Monaten Gefängnis. Der ebenfalls angeklagte Bräutigam Henneberger und die Aerztin Webb-Stafford wurden freigesprochen.

Letzte Meldungen.

Die Kriegslage.

Wien, 20. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Die Höhen von Rovica, die die Lomnicaübergänge bei Lauz beherrschen, versuchten die Russen vergebens in opferreichen Gegenangriffen wieder zu gewinnen. Nördlich des Dnjestrs bis gegen Brody wurde das Artilleriefeuer lebhafter; unsererseits schwoll es südlich von Brzezany zeitweise zum Vernichtungsfeuer an. Aus den zusammengeschossenen Gräben der Russen holten österreichisch-ungarische und deutsche Stoßtrupps Gefangene und Maschinengewehre. In Rumänien entwickelten unsere Patrouillen rege Tätigkeit. Dagegen legte der Russe auf unsere Stellungen beiderseits des Dabslencapasses etlichemale Zerstörungsfeuer.

In Albanien, etwa 27 Kilometer südöstlich Valona, überschritt in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch eine italienische Abteilung von 80 Mann nach Artillerievorbereitung die Vojusa; unser Feuer zwang sie zum Zurückweichen.

Amerikanischer Dampfer versenkt.

c **Von der schweizerischen Grenze**, 20. Juli. (Priv.-Tel. z. K.) Laut „Basler Nachrichten“ meldet „Havas“ aus Washington, daß der amerikanische Dampfer „Grace“ versenkt wurde. 3 Mann der Besatzung wurden getötet, darunter ein Amerikaner, 5 weitere wurden verletzt, darunter 2 amerikanische Marineartilleristen. Alle Ueberlebenden wurden gelandet.

Frankreich macht Einladungen zu einer internationalen Sozialistenkonferenz.

Paris, 19. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung des Argence. Der Senat hat beschlossen eine Geheimsitzung abzuhalten.

Der Geschäftsführende Ausschuß der französischen Sozialistenpartei hat die in London weilenden Vertreter des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates, die Abgeordneten der sozialistischen Verbände Groß-Britanniens und den holländisch-skandinavischen Ausschuß eingeladen, sobald als möglich nach Paris zu kommen zum Zwecke einer internationalen Sozialistenkonferenz.

Eine grobe Fälschung.

Berlin, 20. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Die von verschiedenen feindlichen Zeitungen verbreitete und auch im englischen Unterhaus besprochene Nachricht, daß 3000 junge Mädchen aus der Provinz Antwerpen zu landwirtschaftlichen Arbeiten nach Rumänien verschickt worden seien, ist eine grobe Fälschung. Laut Berichte der zuständigen Behörden sind vom 12. Mai bis zum 7. Juli im ganzen 491 Frauen und Mädchen, die sich freiwillig meldeten, aus dem Bezirk Antwerpen vom Industriebureau zu landwirtschaftlichen Arbeiten in Deutschland angeworben und nach ihrer Ankunft in Deutschland auf verschiedene Arbeitsstellen verteilt worden.

◆

London, 20. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Die Sekretariate des irischen Gewerkschaftskongresses und der Arbeiterpartei teilen mit, sie seien von Balfour davon in Kenntnis gesetzt worden, daß Pässe für Obrien und Campbell, welche zu Abgeordneten nach Stockholm und Petersburg bestimmt sind, nicht zugesichert werden können.

New York, 12. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Aus Washington wird der Associated Preß“ gemeldet: Die Regierung beschloß die Einladung zu der Besprechung mit den Verbündeten im Juli in Paris abzulehnen, weil die Beteiligung nicht notwendig sei, denn sie berühre die Teilnahme der Vereinigten Staaten an dem Kriege nicht unmittelbar. Man erklärt jedoch im Staatsdepartement, daß diese Entschließung nicht maßgebend sein soll für die weitere Politik der Vereinigten Staaten.

Washington, 19. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Die Auswahl von 687 000 Mann für die erste Armee beginnt wahrscheinlich morgen. Die Auslosung findet in Washington statt.

Handel und Industrie.

Postscheckverkehr in Bayern.

Die Zahl der Postscheckkunden hat sich im Juni auf 19 354 erhöht, das ist gegen den Mai um 424 mehr. Der Betrag der Gutschriften im Juni beziffert sich auf 364 115 837 M., der der Lastschriften auf 362 532 982 M. Der Gesamtumsatz der 1 531 332 Buchungen stellt sich auf 726 648 819 M., wovon 404 956 218 M. bargeldlos beglichen wurden. Im Ueberweisungsverkehr mit dem Auslande wurden im Juni 950 008 M. umgesetzt.

Starke Preiserhöhung für böhmisches Kaolin.

Die böhmischen Kaolinwerke haben ihre Verkaufspreise um 750 Kronen der Waggon, das ist um etwa 120 v. H. erhöht. Da die fränkischen und thüringischen Porzellanfabriken sehr viel böhmisches Kaolin verarbeiten und auf dasselbe wegen des Fehlens des englischen china clay angewiesen sind, so dürfte weitere und namhafte Erhöhung der Preise im Porzellangewerbe zu erwarten sein.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 20. Juli. Die gestrigen Reichstagsverhandlungen und die Rede des neuen Reichskanzlers wurde lebhaft diskutiert und fand allgemein gute Aufnahme. Der Verkehr war entschieden bewegter und die Tendenz ausgesprochen fest. Unter Bevorzugung von Spezialwerten traten zunächst Automobilaktien in den Vordergrund des Interesses. Bei erheblicher Kurssteigerung setzten Adlerwerke Kleyer ein, denen sich bei fester Tendenz noch Benz, Neckarsulmer und Dürkopp anschlossen. Unter den Spezialwerten erzielten Mainzer Gas sprunghafte Steigerung. Höher bezahlt wurden ferner Gummipeter, Aschaffenburger Maschinenpapier, Deutsche Maschinen. In Nachfrage standen ferner Augsburg-Nürnberger; Kaliaktien fanden weiter Beachtung. Montanwerte lagen ruhiger, aber fest. Für Phönix, Bochumer und Buderus trat Aufnahmeneigung hervor. Elektrowerte konnten ebenfalls Besserungen erzielen, Schuckert und AEG. bevorzugt. Kabel Rheydt gut behauptet. In Schiffahrtsaktien war der Verkehr ruhiger, die Tendenz mäßig schwächer. Heimische Aktien unverändert. Von heimischen Anleihen begegneten 3- und 3,5prozentige Reichsanleihe und Konsols Nachfrage. Ausländische Renten ruhig. Privatdiskont 4⅝ Prozent. Die Umsätze wurden im weiteren Verlauf geringer, doch erhielt sich die feste Tendenz mit wenig Ausnahmen bis Schluß der Börse.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 20. Juli. Die gestrige Antrittsrede des Reichskanzlers in Verbindung mit dem Durchbruch der russischen Front bestärkte die Börse in ihrer zuversichtlichen Haltung und bewirkte bei zeitweilig lebhaftem Geschäft eine weitere Befestigung der Tendenz. Das Interesse neigte sich zumeist auf industrielle Sonderpapiere, von denen als belebt und teilweise höher mehr oder minder im Kurse Aschersleben, Westeregeln, Deutsche Kaliwerke, Riebecksche Montan, Thale und andere sowie Rüstungs- und Automobil- und von allen Werftaktien genannt seien. Am Montanmarkt waren Phönix, Bochumer und Deutsch-Luxemburger etwas höher. Schiffahrtsaktien lagen still bei zumeist etwas schwächeren Kursen. Sonst waren die Kurse im allgemeinen unverändert.

Berlin, 20. Juli (Devisenmarkt.)

Auszahlungen für:	20. Geld	20. Brief	19. Geld	19. Brief
Konstantinopel	19.95	20.05	19.95	20.05
Holland 100 Gulden	282.75	283.25	281.75	282.25
Dänemark 100 Kronen	199.50	200.00	198.50	199.00
Schweden 100 Kronen	212.25	212.75	211.25	211.75
Norwegen 100 Kronen	200.75	201.25	200.75	201.25
Schweiz 100 Franken	138.⅛	138.⅜	137.⅝	137.⅞
Oest.-Ungarn 100 Kronen	64.20	64.30	64.20	64.30
Spanien	125.½	126.½	125.½	126.½
Bulgarien 100 Leva	80.½	81.½	80.½	81.½

Pariser Wertpapierbörse.

PARIS 19. Juli (Kassa-Markt.)

	19.	18.		19.	18.		19.	18.
3% Rente	60.50	60.70	Saragossa	391	395	Toula	[illegible]	[illegible]
5% Anleihe	88.50	88.50	Suez Kanal	4155	4440	Rio Tinto	[illegible]	[illegible]
4% Span. Aus.	103.70	104.25	Thom Houst.	720	720	Cape Copper	—.—	[illegible]
5% Russen 1906	76.—	77.50	Haff Fay	—	810	China Copper	254.—	[illegible]
3% do. 1896	47.95	—.—	Caoutchouc	300	187	Utha Copper	338.—	[illegible]
4% Türken	63.60	64.15	Malakka	196	196	Tharsis	—.—	[illegible]
Banq. de Paris	9.86	9.82	Baku	1352	1389	De Beers	368.—	[illegible]
Créd. Lyonnais	10.33	10.25	Brjansk	365	375	Goldfields	43.—	[illegible]
Un. Parisien.	—	—	Lianosoff	382	390	Lena Gold	—.—	[illegible]
Metropolitain	—	400	Maltzoff Fabr.	471	476	Jägersfont	102.—	[illegible]
Nord Espag.	—	—	Le Naphte	—	330	Randmines	—.—	[illegible]

Spasski Copper 45.75 (zuletzt 46.50)

Londoner Wertpapierbörse.

LONDON 19. Juli.

	19.	14.		19.	18.		19.	18.
2½ Konsol.	55.—	55⅝	5% Kriegsl.	94⅝	94⅝	Rio Tinto	61¾	[illegible]
3 Argentin.	69½	69.—	3½% Kriegsl.	87¾	87⅛	Chartered	13.3	[illegible]
4 Brasilian.	50¼	50¼	Canad. Pac.	—	—	De Beers	13¼	[illegible]
4 Japaner.	76⅞	79¾	Erie	—	—	Goldfields	1⅛	[illegible]
Portugiesen	—	—	South Pac.	—	—	Nat. B. Mex.	—.—	[illegible]
5 Russen 1906	79⅛	77¼	Union Pac.	—	—	Randmines	3½	[illegible]
4½ Russ. 1909	—.—	66.—	Steels	120⅝	120.—	Pr. Diskont	4⅝	[illegible]
4½ Kriegsl.	—	105.—	AnacondaC.	—	—	Silber	40¾	[illegible]

London, 19. Juli. (W.T.B.) Wechsel auf Amsterdam 3 Monate 10.67 [illegible] 11.52 Wechsel auf Paris 3 Monate 27.77.—, kurz 27.30.— auf Petersburg kurz 217.½.

Newyorker Wertpapierbörse.

NEW YORK, 19. Juli (Devisenmarkt.)

	19.	18.		19.	18.
Tendenz für Geld	—.—	—.—	Wechsel auf London (60 Tage)	4.72.—	4.72.—
Geld auf 24 Stunden (Durchschnittsrate)	4½	3½	Wechsel auf London (Cable Transfers)	4.76.45	4.76.45
Geld letztes Darlehen	5.—	4.—	Silber Bullion	78⅝	80⅞
Sichtwechsel Berlin	—.—	—.—			
Sichtwechsel Paris	5.75.75	5.74.50			

New-York 19. Juli (Bonds- und Aktienmarkt).

	19.	18.		19.	18.
Atch. Top. Santa Fé 4% Bonds	100.—	100¼	Missouri Pacific	30¾	[illegible]
United States Corp. Corps 5% Bonds	104.—	104.—	Nat. Railw. of Mex.	7.—	[illegible]
Atch. Top. Santa Fé	100⅞	100¼	New York Centr. r.	88.—	[illegible]
do. pref. col. Divid.	97.—	97.—	do. Ontario & Western	23.—	[illegible]
Baltimore & Ohio	72¾	73.—	Norfolk & Western	132⅛	[illegible]
Canadian Pacific	161¼	161½	Northern Pacific	100⅞	[illegible]
Ches. & Ohio	59¾	60¼	Pennsylvania	53⅞	[illegible]
Chic. Milw. & St. Paul	69¼	67⅞	Reading	94¼	[illegible]
Denver & Rio Grande	6.—	6.—	Chic. Rock Isl. & Pac.	42.—	[illegible]
Erie	25.—	25⅞	Southern Pacific	93¼	[illegible]
Erie 1st pref.	37.—	38.—	Southern Railway	27⅛	[illegible]
Erie 2nd pref.	28⅛	28.—	Southern Railway pref.	59⅞	[illegible]
Great Northern pref.	104¾	105.—	Union Pacific	136⅞	[illegible]
Illinois Central	103.—	103.—	Wabash pref.	45½	[illegible]
Interborough Cons. Corp.	9¼	9⅛	Americ. Can.	47⅛	[illegible]
do. do. pref.	56.—	56.—	Amer. Smelt. & Ref.	101¼	[illegible]
Kansas City & Southern	21¼	21¾	Anac. Copp. Min.	78⅛	[illegible]
do. pref.	50⅞	50¼	Bethlehem Steel	124.—	[illegible]
			Central Leather	94¼	[illegible]
			Intern. Mercantile Marine	29¾	[illegible]
			do. do. pref.	94¼	[illegible]
Louisville u. Nashville	125⅞	127⅛	United States Steels Corp.	118¼	[illegible]
Missouri Kans. & Texas	6¼	6¼	United Stat. Steel Corp pr	118.—	[illegible]

Aktien-Umsatz 340 000 (560 000)

NEW YORK, 19. Juli (Ergänzungskurse).

	19.	18.		19.	18.
Balt. Ohio 4½ Bds.	89½	89⅞	UnionPac. c. 4% Bds.	86.—	[illegible]
Ches. Ohio 4½ Bs.	76⅛	76⅞	4% Union Stat.	104¼	[illegible]
4½ Chic. R. Isl. & Pa. First & R. A. (Bs. 934)	71.—	71.—	Denver Rio Gr. pr.	16⅝	[illegible]
			Miss. Cans. Tex. pr.	11⅛	[illegible]
North. Pac. 3 Bds.	63.—	62½	West Maryland	20.—	[illegible]
N. Pac. Pr. Lien 4 Bds.	87½	87½	American Canpref.	105.—	[illegible]
			Americ. Locom. c.	66.—	[illegible]
St. L. & Fr.-Lf. Mortg. 4 B.	62½	62⅛	do. Sugar Ref. c.	122.—	[illegible]
St. Louis & San F. Income Mortgage 6% Serie A.	48⅞	48.—	Mexic. Petroleum	92¼	[illegible]
South. Pac. c 4% 1929 Bs	81¼	81¼	Virgin. Car. Chem. c.	40¼	[illegible]
			Sears Roebuck com.	187⅞	[illegible]

Newyorker Warenmarkt.

NEW YORK, 19. Juli.

Baumwolle	19.	18.		19.	18.		19.	18.
Zuf. Atl. Häf.	—	—	pr Juli	23.76	—.—	Weizen hard Wt. 2 new	230.—	[illegible]
im Innern	—	—	pr Okt.	23.47	—.—	No 1 Nothern (Duluth)	—	[illegible]
Exp. n. Engl.	—	5000	Terp. Sav.	37½	37½			
Exp. n. d. Ct.	—	3000	Terp. NYork	41½	41½	Bess. Stahl	100.—	[illegible]
NYork loko	26.50	27.20	Schmalz West	20.80	20.77	Ma. loko c. Lfg	200.—	[illegible]
pr Juli	26.50	26.85	Talg spezial	16½	16½	Mehl Spr.	—.—	[illegible]
pr August	25.57	26.10	Zuck. 96 Tst.	[illegible]	[illegible]	Wh. cl. (new)	11–11.50	[illegible]
pr Septemb.	25.60	25.65	Kaffee Rio Nr. 7 loko	8⅛	8¼	Kloesam Ia	18.—	[illegible]
pr Oktober	24.95	25.25	Juli	8.60	8.01	do. IIa	10.80	[illegible]
pr Nov.	24.70	25.24	Sept	8.12	8.16	Elektr. Kupf.	[illegible]	[illegible]
pr Dez.	25.65	25.20	Dez	8.16	8.15	Rohzinn	[illegible]	[illegible]
pr Jan.	25.87	25.90	Jan.	8.25	8.27	Petroleum		
B. Orleans loko	25.75	25.50	März	8.59	8.57	Cred. Balanc.	310.—	[illegible]

Chicagoer Warenmarkt.

CHICAGO, 18. Juli.

	17.	18.		17.	18.		17.	18.
Weizen Juli	207.—	235.—	Schmalz			Speck		
pr Sept.	193.—	190.	pr. Sept.	20.90	20.85	Schweine		
Mais Juli	160.	163½	Pork: Juli	41.50	40.40	leichte	15.—	[illegible]
pr Sept.	114½	114¾	pr Sept.	[illegible]	[illegible]	schwer	14.85	[illegible]
Hafer Juli	58½	60¼	Rippen			Schweine-		
Schmalz			pr. Juli	21.42	21.32	zuf. i. West.	88 000	[illegible]
pr. Juli	20.60	20.37	pr. Sept.	21.37	21.30	dv. Chicag.	13 000	[illegible]

Londoner Metallmarkt.

London, 18. Juli. Kupfer: Kasse 130.— 3 Monate 130.⅛ Elektrolyt per Kasse 142/136, per 3 Monate —.— Best-Selected p. Kasse —.—, per 3 Monate [illegible] —.— Zinn per Kasse 230.—, per 3 Monate 230.¼, Blei loko per Kasse 30.— per 3 Monate —.— Zink: per Kasse —.—, Spezial —.—

Letzte Handelsnachrichten.

Berlin, 20. Juli. (Warenmarkt.) Im freien Warenverkehr blieb das Geschäft still. Besonders in Saat- und Wintergetreide hat sich bei den hierzu berechtigten Firmen das Geschäft noch nicht entwickelt. Die Nachfrage nach Seradella, Wicken und Lupinen hält bei kleinem Angebot zu Saatzwecken an. Das gleiche gilt von Gelberübensamen, in welchen die alten Bestände ziemlich geräumt sind.

Berlin, 20. Juli. Frühmarkt. Im Warenhandel ermittelte nichtamtliche Preise. Die Preise sind gegen gestern unverändert.

Schifferbörse zu Duisburg-Ruhrort.

Duisburg-Ruhrort, 19. Juli. (Amtliche Notierungen.) Bergfahrt. Frachtsätze von den Rhein-Ruhr-Häfen nach Mainz-Gustavsburg 2.50, nach Mainplätzen bis Frankfurt a. M. 2.65, nach Mannheim 2.50, nach Karlsruhe 2.65, nach Lauterburg 2.75, nach Straßburg i. E. 3.—) Frachtsätze von Häfen des Rhein-Herne-Kanals 2.50. Talfrachten für Kohlenladungen (für die Tonne zu 1000 kg) 100 ß 280 M.

---

fend Wogen gestellt nach Schlachtfeldern hinaus; unter jedem Himmelsstrich konnte der Geliebte kämpfen, unter jedem Sternbild schlafen. Alle Gefahren der Ferne rundum umlegten ihn und kein Zeichen der Geängstigten kam nahe. Diese zitterte unter jeder besorglichen und hob sich unter jeder siegreichen Nachricht. Sie stand mitten inne, die argen Geschehnisse liefen wie in ein Gefäß auf ihren Platz zu. Die europäische Karte hing an der blauen Wand des Mädchenzimmers.

So geschah es, daß die Braut des Namenlosen auf rätselhafte Art etwas wurde, wie die Braut eines jeden der draußen stehenden Streiter und gleichsam das Sinnbild der Frauen, die ihrer einen fortgegeben hatten. Das Herz des Inbegriffs aller daheimgebliebenen Liebe war sie geworden. Manchmal verhielt die plötzlich Bewegte es nicht, auf der Straße einem Urlauber die Hand zu geben, dann aber, selbst betreten, nur nach Gleichgültigem zu fragen oder eine Blume zu schenken. Auch ließ sie sich von Freundinnen oft über deren Verlobte erzählen und Briefe zeigen, stille, unbestimmte Vergleiche zwischen das Vernommene webend.

Der Quell solcher schier zauberhaften Wandlung war der von dem Fremdling berührte Fleck auf ihrer Brust, den seither kein Auge mehr gesehen hatte. Es hing jetzt über dem Kleid an der Stelle eine kleine Goldkapsel, nur mit einem Rosenblatt darin. Nachts lag die rechte Hand dort im Schlaf und legte sich des Tages dorthin bei einer Ueberraschung, bei einem inständigen Wort, auch wenn etwa die Sängerin dem Beifall ihrer Zuhörer dankte. Alle Regungen der Gefühle und alle Flüsse des Blutes gingen durch die empfindsamen Filter.

Eines Morgens — etwa anderthalb Jahre nach dem Kriegsbeginn — kam Elisabeth schwarz angezogen zu der Mutter herab, erzählte ihre Geschichte und sagte, ihr Unvertrauter sei gefallen. Dann öffnete sie das Kleid, ein rotes Mal zeigend, das in der Nacht entstanden war. Abends ging sie wieder zu singen.

Bald darauf offenbarte sich, daß das von einem so merkwürdigen Geschick heimgesuchte Frauenwesen an den Erlebnissen mehr und mehr von seinem irdischen Gewicht verlor, dünnwandig wurde und sich verzehrte. In den Tagen der Sommeschlacht fing die Hinfällige an, über ein Opfer zu sprechen, das ihr zu bringen aufgetragen sei. Dann starb sie und wurde mit dem roten Mal auf der reinen, weißen Brust begraben.

Hubert Wilms „Ewiger Friede.“

Ueber Hubert Wilms neue Radierung „Ewiger Friede“ schreibt Universitätsprofessor Dr. Artur Kutscher-München:

Am Boden ein toter Soldat, den Kopf über den Tornister hinuntergesunken, den Helm, den noch der Kinnriemen hält, im Nacken, die starren Augen zu, den Mund noch geöffnet vom letzten Atemzug, die linke Hand leicht verkrampft über dem stillen Herzen. Gräser und Blumen hoch über ihm. Ein tiefes Feld, weit am Horizont eine niedrige Hügelreihe. Zwischen Wölkchen ein dünner Sonnenstrahl.

Wie oft haben wir sie so gesehen, im August 1914 vor Charleroi, die ersten Gefallenen am Straßenrande, im Juni 1916 die Tausende in den Schluchten vor Verdun, Deutsche, Franzosen, Engländer, Freunde und Unbekannte. Wir waren längst ruhig darüber geworden. Der Tod war unser Kamerad, und wir fürchteten ihn nicht. Sterben: Was war das Ungewöhnliches und Großes? Selbst das Massengrab — es hatte all' sein Schreckliches verloren, uns war es eine Ruhestätte, wie jede andere; ja ich kenne Offiziere, die sich's ausdrücklich wünschten und fanden. Die Auflösung in Erde und Gott, aus Kampf und Vereinzelung in die Elemente! Wie rein und groß dies Sterben im Bewußtsein all' des unendlichen Lebens.

Wilm hat es gestaltet so unsentimental, so ruhig, wie wir es erlebt hatten. Seine große Radierung „Ewiger Friede“ (Originalradierung im Verlag F. Bruckmann in München) kann in der stilistischen Größe der Bewältigung des Themas nur der Abschluß jahrelanger Mühen sein; die Reife des Werkes sagt es auch dem, der nicht weiß, daß seine „Blumenwiese“ ohne das Todesmotiv vorher gegangen ist. Es handelt sich hier beileibe nicht um eine Kriegsgraphik, sondern um eine Arbeit, die pfeilgrad auf das Letzte im Leben und Kunst überhaupt losgeht. In ihrer Einfachheit wirkt sie mächtig, erlösend und befreiend, selbst wenn man an die Großen denkt, die der Tod uns nahm, etwa an Albert Weisgerber, den starken Menschen den ums Höchste ringenden Künstler den lieben Freund, dem das Blatt gewidmet ist.

Zur Zeit arbeitet Hubert Wilm an einem zehnteiligen Zyklus „Der Sieg“ nach Gedichten von Fritz Droop. Das von hohem, vaterländisch-freiheitlichem Geiste beseelte Werk erscheint im Verlage der Königlich Bayrischen Hofkunstanstalt Franz Hanfstaengl in München.

MARCHIVUM

Angestellten-Versicherung.

Nachstehendes wird uns von dem hiesigen Ortsausschuß der Vertrauensmänner der Angestellten-Versicherung mitgeteilt. (Geschäftsstelle: Heinrich Lanzstraße 31. Sprechstunden: Montags und Donnerstags abends von 6—10 Uhr.)

Am 6. Mai ds. Js. fand die 17. Verwaltungsratssitzung statt, in welcher der folgende Beschluß gefaßt wurde: „Der Verwaltungsrat stellt mit Befriedigung fest, daß sich die Angestelltenversicherung auch während des Krieges in erfreulicher finanzieller Entwickelung befindet. Er erkennt an, daß die Reichsversicherungsanstalt innerhalb des Rahmens der gesetzlichen und versicherungstechnischen Möglichkeiten in segensreicher Weise darauf hingewirkt hat und weiter hinwirkt, ihren Versicherten, deren Angehörigen u. insbesondere den Kriegsteilnehmern soziale Hilfe und Förderung zu gewähren. Nachdem sich die Angestelltenversicherung als selbständige Einrichtung in solcher Weise bewährt hat, sieht sich der Verwaltungsrat veranlaßt, die neuerlich hervorgetretenen Bestrebungen auf Zusammenlegung der Angestelltenversicherung und Invalidenversicherung mit aller Entschiedenheit abzulehnen. Derartige Versuche verdienen schon deshalb scharfe Zurückweisung, weil ihre Verwirklichung zu einer sehr erheblichen Verschlechterung der Versicherungsrechte und -Ansprüche der Angestellten führen würde, wie es in der Begründung des vom Bundesrat vorgelegten Entwurfs des Versicherungsgesetzes für Angestellte seinerzeit nachgewiesen worden ist. Die erstrebte Umwandlung ist aber auch aus dem Grunde zu verwerfen; weil sie im Hinblick auf die vorgeschrittene Durchführung des bisherigen Gesetzes die größten technischen Schwierigkeiten und finanziellen Schädigungen mit sich bringen würde. Der Verwaltungsrat erwartet deshalb vom Direktorium der Reichsversicherungsanstalt, daß es die Gefährdung der wertvollen Angestellten-Versicherung durch die Bedrohung ihrer Selbständigkeit nachdrücklich bekämpft und bei den gesetzgebenden Körperschaften gegen jene Zusammenlegungswünsche Verwahrung einlegt."

Bei der Besprechung des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1916 wurde festgestellt, daß eine Anzahl größerer Ortsausschüsse bei der Beitreibung rückständiger Beiträge hervorragend mitgewirkt hat. Die Ortsausschüsse sollen infolgedessen auch weiterhin noch mehr zur Unterstützung der Verwaltung herangezogen werden. Auch bei der Vorprüfung der Anträge auf ein Heilverfahren sollen die Ortsausschüsse möglichst weitgehend mitwirken. Dementsprechend wird aber auch ein größerer Kostenzuschuß an die Geschäftsstellen der Ortsausschüsse für notwendig gehalten. Bezüglich Durchführung der gewährten Heilverfahren wird mit Befriedigung festgestellt, daß man sich über die Behandlung und Verpflegung in Sanatorien und Heilstätten sehr lobend geäußert hat. Schließlich wurde die Frage der Verlängerung der Wahlperiode für die Verwaltungsorgane noch erörtert und in Vorschlag gebracht die Verlängerung bis zum Ablauf desjenigen Kalenderjahres vorzunehmen, welches dem Jahre folgt, in welchem der Krieg beendet ist.

Entscheidung des Oberschiedsgerichts.

Ein auf einer Kunstgewerbeschule vorgebildeter, in einer Anstalt für Dekorationsmalerei beschäftigter Zeichner, der Skizzen und Entwürfe für Ausmalung von Zimmern und Kirchen anzufertigen, teilweise auch bei deren Ausführung mitzuwirken hat, ist versicherungspflichtig. (Nr. 20.)

Einkassierer einer Krankenkasse, die Gelder und Schriftstücke abzutragen, die Beiträge von den Arbeitgebern gegen Aushändigung vorbereiteter Pauschalquittungen einzuziehen und auf Verlangen der Arbeitgeber die Zusammensetzung der Beitragsforderung aus den mitgeführten Karten zu erläutern haben, sind nicht versicherungspflichtig, auch wenn sie bei Gelegenheit der Beitragseinziehung auf Befragen an der Hand der Kassensatzung Auskünfte über Versicherungspflicht, Beitragshöhe und ähnliches zu erteilen und An- und Abmeldungen entgegenzunehmen haben. (Nr. 207.)

Eine Expedientin in einem Versandhaus, die an der Hand von Bestellzetteln die Waren aus dem Lager herauszusuchen, die vorrätigen Waren auf einem Zettel zu vermerken und die Preise mit der Preisliste zu vergleichen hat, ist als Handlungsgehilfin versicherungspflichtig, auch wenn ihre Arbeit von einer anderen Angestellten nachgeprüft wird.

Poliere sind auch in größeren Baubetrieben nicht versicherungspflichtig, wenn sie unter fortlaufender Anleitung und Ueberwachung des Geschäftsinhabers oder seiner fachkundigen Angestellten die Aufsicht führen und — wenn auch in geringerem Maße — körperlich mitarbeiten. (Nr. 209.)

Der Maschinenmeister einer Kunstmühle, den die selbständige Versorgung einer Dampfmaschine, des Motorbetriebes für Wasserversorgung und der Zentralheizungsanlage anvertraut ist und hierbei Hilfskräfte unterstellt sind, ist versicherungspflichtig, auch wenn er gelegentlich und zur Aushilfe das Heizen selbst mitbesorgt. (Nr. 211.)

Der Zuschneider in einem Maßgeschäft für feine Herrenwäsche, der für die Hemden Maß zu nehmen, sie nach eigenen Entwürfen oder nach Grundmodellen zuzuschneiden und die Anproben vorzunehmen hat, ist versicherungspflichtig. (Nr. 214.)

Entscheidung des Rentenausschusses.

„Wer im Geschäft seines Vaters kaufmännische Dienste leistet, ohne an eine bestimmte Arbeitszeit oder an ein bestimmtes Arbeitspensum gebunden zu sein, ist nicht versicherungspflichtig, auch wenn der Vater ihm monatlich einen bestimmten Wechsel gewährt."

Gerichtszeitung.

* **Hanau**, 19. Juli. Die Strafkammer hatte sich als Berufungsinstanz mit einer interessanten Schweinwürstchenangelegenheit zu befassen. Im Sommer v. Js. hatte der Kaufmann Hermann Glauberg in Langenselbold etwa 60 Zentner sterilisierte Schweinewürstchen in Blechdosen von einer Frankfurter Firma gekauft. Die Ware war zu Futterzwecken bestimmt, für die menschliche Nahrung von einem Proviantamt verworfen worden. Glauberg bot die Ware in einem Zeitungsinserat zum Verkauf an. Die Worte „Sterilisierte Schweinewürstchen" waren stark gedruckt, die Bemerkung „zu Futterzwecken empfohlen" in kleiner Schrift erschienen. Hierdurch hatte man den Rachsatz vielfach übersehen, zahlreich waren die Bestellungen, die einliefen. Für ihre Fabrikkantine hatte auch eine Maschinenfabrik in Frankenthal eine Probesendung bestellt. Der Buchhalter hatte den Nachsatz übersehen und sich in dem Glauben befunden, die Würstchen seien zum Genusse für Menschen geeignet. Da die Probesendung gut ausfiel, erfolgte eine größere Bestellung. Als man einige Dosen öffnete, stellte sich heraus, daß der Inhalt so schlecht war, daß er vergraben werden mußte. Eine nach Bad Homburg gerichtete Probesendung wanderte statt in ein Delikatessengeschäft irrtümlich zu einem Papiergroßhändler, wodurch die Sache zur Kenntnis der Behörde und zur gerichtlichen Verhandlung gelangte. Das Schöffengericht Langenselbold sprach Glauberg frei, weil es die volle Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten auf Grund der Beweisaufnahme nicht gewinnen konnte. Der Amtsanwalt legte Berufung ein, infolgedessen die Sache an die Strafkammer Hanau gelangte die auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und Veröffentlichung des Urteils erkannte.

* **Wiesbaden**, 19. Juli. Die Strafkammer verurteilte den städtischen Vollziehungsbeamten Franz Hartwig, der nach 12-jähriger einwandfreier Tätigkeit 3225 ℳ unterschlagen hatte, zu 9 Monaten Gefängnis.

Briefkasten.

H. Br. Dies richtet sich ganz nach der Stärke des Truppenteils. Es muß möglichst so eingeteilt werden, daß ein jeder Mann im Truppenverband wenigstens einmal im Jahre an der Reihe ist und danach richtet sich demnach die Dauer des Urlaubs. Im allgemeinen werden nicht länger als 8 Wochen gewährt wenn nicht ärztlicherseits eine längere Frist für notwendig erachtet wird. Aus dienstlichen Gründen kann selbstverständlich der Urlaub für eine bestimmte Zeit gesperrt werden. Erwähnen möchten wir aber noch, daß den Soldaten kein Urlaub zusteht vielmehr ist dies eine Vergünstigung die nach dem Ermessen der Vorgesetzten jedem Soldaten zuteil werden kann. (791)

A. M. Waldhof. Wenn sie die Ausfuhrbewilligung des kragl. Bürgermeisteramts erhalten, steht der Einfuhr hier nichts im Wege. (798)

K. S. Die Adresse lautet: S. Kgl. Hoheit Prinzen Max von Baden, Karlsruhe. (801)

A. B. CDE. 1. Nein, die Unterstützung läuft weiter. 2. Kommt auf das Grad der Bedürftigkeit an, Höchstsatz 35.— Mk. 3. Um Auskunft über diese Frage zu erhalten wollen sie sich persönlich auf das hiesige Bezirkskommando auf Zimmer 49 bemühen. (799)

O. B. Eine Granate krepiert nur durch Aufschlag (Aufschlagzünder) ein Schrapnell hingegen in der freien Luft ohne Aufschlag nach einer bestimmten Zeit die am Zünder geregelt wird (Brennzünder). (800)

A. M. 6. Geben Sie uns Ihre Adresse an; wir werden Ihnen dann die Antwort erteilen. (799)

E. W. L. 1. Richten Sie dieserhalb ein Versetzungsgesuch an Ihre Kompagnie. 2. Für dienstliche Auslagen entstehen Ihnen während des Krieges keine Kosten. 3. Richtet sich ganz nach der Art des Inspektor-Postens. Auf jedenfall aber Erfahrung im Verwaltungsdienst (Rechnungslegung, Buchführung etc.) (789)

F. K. Wir haben uns auf Grund Ihrer Beschwerde an zuständiger Stelle erkundigt und erhalten folgende Auskunft: Die Zahl der Rentenempfängerinnen in M. habe sich in letzter Zeit sehr gesteigert und das Finanzamt konnte die Auszahlungen nicht mehr alle an einem Tage vornehmen. Die Frauen mußten sich oft einen ganzen Vor- oder Nachmittag, auch ganze Tage (oft bis 7. oder 8. d. Mts.) gedulden, bis ihnen das Geld ausgehändigt werden konnte. Um beiden Teilen eine Erleichterung zu schaffen, sei mit der Auszahlung die Zahlungsstelle in Karlsruhe beauftragt worden, sodaß jetzt jede der Berechtigten an einem Tage das Geld erhalte. Dieser Vorteil stehe in keinem Verhältnis zu dem kleinen Abzug, den die meisten der Rentenempfängerinnen wohl gerne in Kauf nehmen, da ihnen dadurch Zeit und auch Auslagen wie Straßenbahnkosten etc. erspart bleiben. (811)

M. B. Wir sind leider nicht in der Lage, im Briefkasten 10 Anfragen auf einmal zu beantworten. Soweit Ihre Fragen juristischer Natur sind, müssen wir Ihnen anheimgeben, einen Rechtsanwalt zu befragen. (772)

Frau J. K. Das Armenrecht können Sie beim Amtsgericht nachsuchen. Sie müssen sich beim dortigen Gemeindesekretariat ein Vermögenszeugnis bestellen. (792)

K. H. H. Ihre Frage ist zu verneinen. (766)

P. J. 100. Ihre Anfragen können nicht im Briefkasten beantwortet werden. Befragen Sie einen Rechtsanwalt. (797)

Frau H. D. Die Kerne werden mit heißem Wasser übergossen, gerührt und gegeneinander gerieben, später an der Sonne getrocknet. (765)

J. Th. 1. Gegen die Mückenplage empfiehlt sich, mit einer besonderen Formalinlampe, Formalintabletten im fest geschlossenen Raume zu verbrennen. 2. Kommen die Tiere stets aufs neue von außen, so helfen nur Drahtfenster. (779)

O. R. Wenn Sie beim Ers. Truppenteil in Karlsruhe eingetroffen sind, so reichen Sie hier auf dem Dienstweg ein Gesuch um Versetzung zu dem gewünschten Ers. Truppenteil ein. Ob Sie jedoch Glück bei der Sache haben, das können wir nicht sagen. (810)

Artois: Bezl. Sachsen besteht eine derartige Verordnung, bezl. Baden jedoch nicht. Es kann aber trotzdem ein Gesuch an Ihre Kompagnie um Versetzung in einen Badischen Truppenteil Aussicht auf Erfolg haben. Versuchen Sie es einmal. (805)

F. 27. Sobald Sie für eine andere Waffengattung bei der mil. ärztl. Untersuchung für tauglich befunden werden, hat ein Gesuch um Eintritt beim Train keinen Erfolg. Für die Annahme als Fahnenjunker ist im allgemeinen mindestens Prima-Reife vorgeschrieben. Die Kosten für die Ausbildung auf der Kriegsschule sind während des Krieges sind uns nicht bekannt. (806)

Th. N. 1. Das Gesetz vom 1. Oktober 1913 bestimmt, daß ein jeder der die Meisterprüfung machen will, nach seiner 3jährigen Lehrzeit seine Gesellenprüfung mit Erfolg zu bestehen hat. Ferner muß derselbe nach drei Jahren als Gesell tätig sein und mindestens das 24. Lebensjahr erreicht haben. Der Beginn eines Vorkursus wird in den Tageszeitungen bekannt gegeben, voraussichtlich beginnt Anfang November ein solcher. Frage 2: folgt. (816)

J. K. F. Man kocht zunächst das Wasser. Wenn es erkaltet ist rührt man frisch gebrannten Kalk hinein, bis die Flüssigkeit milchig ist und gießt letztere dann auf die in Töpfe gelegten Eier. Das Kalkwasser muß noch vier Finger hoch über den Eiern stehen. 2. Eine Hauptsache ist es, daß die Eier vorher von allem Schmutz befreit, nicht angebrütet und nicht verletzt sind. 3. Die Aufbewahrung geschieht an einem kühlen Ort. (777)

Nickelsachen. Um Rostflecken vom Nickel zu entfernen, bestreicht man sie zunächst mit einem fetten Oel und reibt sie dann nach einigen Tagen mit einem mit Salmiakgeist befeuchteten Tuche ab. Wenn auch Flecken zurückbleiben sollten, so wäscht man sie mit verdünnter Salzsäure und poliert alsdann mit feinstem Tripel. 2. Will man die Nickelgegenstände völlig auffrischen, so nimmt man 5 Teile rektifizierten Spiritus und setzt 1 Teil Schwefelsäure hinzu. In diese Flüssigkeit legt man die Gegenstände während einer Dauer von 10—15 Sekunden, und damit sie ja nicht länger darin bleiben, legt man nur wenige auf einmal hinein, um sie rechtzeitig wieder herausnehmen zu können. Hierauf taucht man sie sofort in reines Wasser und spült sie gründlich, worauf man sie noch kurze Zeit in Spiritus legt. Abgetrocknet werden die Gegenstände mit Sägespäne oder weißer Leinwand. (778)

S. T. Die Bürgschaft kann nicht einseitig aufgehoben werden. Doch können Sie, worüber Sie ein Rechtsanwalt belehren wird, unter Umständen von den Erben Befreiung von der Bürgschaft verlangen. (785)

F. H. i. Felde. Unseres Erachtens kein Grund zur Kündigung ohne Einhaltung einer Frist. Wenden Sie sich wegen Lösung dieses Mietvertrags an den Vermieter; nötigenfalls kündigen Sie spätestens am 15. des Monats auf Ende desselben. (788)

K. Str. i. Felde. Vom Urlaub zukehen kann beim Soldaten keine Rede sein, es ist vielmehr eine Vergünstigung die bei guter Führung und wenn es der Dienst erlaubt gerne gewährt wird. Bezl. Ihrer Miete wenden Sie sich am besten schriftlich an die Fabrik. (814)

Büchertisch.

„Was muß man vom Vaterländischen Hilfsdienst wissen?" Unter diesem Titel erschien im Verlage der Buchdruckerei von Gebr. Hofer in Saarbrücken eine praktische Anleitung für alle Hilfsdienstpflichtigen in wichtigen Fragen über die Anwendung des Gesetzes nach amtlichem Material bearbeitet von Redakteur Otto Eckler in Saarbrücken. Das Gesetz selbst gibt zum Hilfsdienst nur den Rahmen, die Ausführung richtet sich im wesentlichen nach den Ausführungsbestimmungen, die dem einzelnen Hilfsdienstpflichtigen nur schwer zugänglich sind. Hier füllt das Buch eine Lücke aus, indem es die gesetzlichen und die Ausführungsbestimmungen zusammen verarbeitet und an Hand einer praktischen Gliederung auf die wichtigsten Fragen eine klar gefaßte Auskunft gibt. Das Buch ist zu dem billigen Preise von 75 Pfg. in allen Buchhandlungen erhältlich.

Heubschel, Kinder und Tänze. 86 Skizzen Preis Mk. 1,50, Pappbd. 2 Mk. Verlag v. Jul. Hoffmann, Stuttgart.

der früheren gehalten sind, und bezwecken, einen möglichst weitgreifenden Ueberblick über das geistige Leben des vielgestaltigen Staates zu geben. So zeigt die „Tschechische Anthologie", was für eine glänzende Reihe tschechischer Dichter das 19. Jahrhundert hervorgebracht hat. Vrchlicky, Sova, Brezina wurden als die repräsentativsten von kundigen Uebersetzern ausgewählt. Adalbert Stifters Briefe zeigen das geläuterte Oesterreichertum und die zarte Humanität des Mannes, dessen Werk eines der reinsten Geschenke ist, das Oesterreich dem deutschen Schrifttum zu geben hatte. Das dem Kanzlerfürsten von Metternich gewidmete Bändchen ist geeignet, die öffentliche Meinung über diesen Staatsmann, der außerordentlich weitblickend und durchaus nicht nur der reaktionäre Politiker war, als der er galt, wesentlich zu korrigieren. Eine frühere Epoche wird durch die Gestalt der Maria Theresia als Herrscherin als von ihrem Mittelpunkt aus beleuchtet. Die bedeutsamsten Stellen aus ihren Resolutionen und Staatsschriften, die von historisch und archivalisch geschulter Hand zusammengestellt sind, gewinnen ein solches Leben, daß man meint, die große Kaiserin selbst am Regierungswerk tätig zu sehen. Zwei zarte innige Bücher schließen die Reihe ab: Schubert im Freundeskreis gibt uns den schönsten Begriff des geistig musikhaften Wien des Vormärz, dessen Anmut und Geborgenheit und Heute fast zum Märchen geworden ist. Und das andere, die Alpensagen, atmen den herben romantischen Duft der tausend Kräuter und Blumen ihrer Berge.

Meerumschlungen.

Roman von K. von der Eider.

(Nachdruck verboten!)

Fortsetzung.

„Es ist eine schöne Aufgabe," sagte die alte Dame, „aber sie ist nicht leicht!"

Sie sah der jungen Frau prüfend in die Augen, und als ihr diese Augen groß und ernst entgegenleuchteten, da wußte sie, daß die junge Freundin der Aufgabe gewachsen war. —

Am Abend kam Karsten Hennigs. Er hatte schon im Dorfe vernommen, was für eine seltsame Hausgenossin Pastor Gröhns sich angelegt hatten. Er wollte es nicht glauben und kam nun, um sich persönlich zu vergewissern. Was er bei seinem Eintreten sah, verblüffte ihn fast. Da saß die schwarze Sanna in einem sauberen dunklen Kleide, das schwarze Kraushaar in zwei dicke Zöpfe geflochten, am Abendbrotstisch neben der Frau Pastor und aß und trank. Die Trauer schien ihren Appetit eher erhöht als vermindert zu haben; es schien ihr zu schmecken. Sie aß nicht ungeschickt, aber sie verschlang alles; das Essen verschwand sozusagen, ohne daß man es merkte. Alle ihre Bewegungen waren geräuschlos, katzenhaft geschmeidig und von wunderbarer, natürlicher Grazie. Bei dem Eintritt des jungen Lehrers schnellte sie in die Höhe und war aus dem Zimmer verschwunden, ehe sich jemand nach ihr umsah.

„So wäre also der Wildling eingefangen? So wäre die gütige Fee gefunden, die das verzauberte Prinzeßchen erlöst!" versuchte Karsten zu scherzen.

„Sehr schmeichelhaft," lachte Thora. Sie freute sich, daß er nicht mit böser Miene hereinkam.

Bei Karsten Hennigs aber kam der bittere Ernst hinterher; er konnte seine Natur nicht verleugnen. „Es war nicht recht getan," fuhr er fort. „Sie pflanzen den Wildling in einen Garten, in den er nicht hineingehört. Nach ein paar Jahren wirft er seine Schatten über den ganzen Blumengarten; er zieht die Kraft aus der Erde und verwehrt der Sonne den Eintritt."

„Aber in seinen Zweigen nisten die Vögel, und in seinem Schatten wird es sich gut ruhen lassen," parierte Thora.

Karsten Hennigs wandte sich an den Freund. „Was meinst Du wohl, Pastor Gröhn, wie man im Dorfe drüber urteilen wird?"

„Ich dächte, um uns kümmerte sich niemand!"

„Um Euch persönlich nicht, da hast Du recht, um mich kümmert sich ja auch kein Mensch, wohl aber beachtet man unser Tun und Treiben; das wird in Jad Säckers Backstube und in Jan Krögers Schenkstube gewissenhaft durchgehechelt."

„Nun, dann haben die Leute wenigstens einen Stoff," meinte Thora.

„Wie aber," fragte der Lehrer, „wenn es dem wilden Vogel nicht in dem hübschen Käfig gefällt? Wenn er die Freiheit vorzieht?"

„Nun, wir wollen das Vöglein erst mal flügge werden lassen," erwiderte die junge Frau. „Hat es dann Sehnsucht nach der Freiheit, dann soll es sich die Flügel nicht wundstoßen, dann mache ich die Tür des Käfigs weit auf."

„Aber bereuen werden Sie es doch," versicherte Karsten Hennigs hartnäckig.

Sanna ließ sich nicht mehr in der Wohnstube blicken. Spät am Abend, als der junge Lehrer gegangen war, fand Frau Thora sie zusammengekauert in einem Winkel der Hausdiele.

Aus den Augen des Mädchens loderte ein Haß, der die junge Frau erschreckte. „Du hast wohl den Herrn Lehrer nicht gern?" fragte sie das Kind.

Sanna nickte heftig mit dem Kopfe. „Ja, ich bin wütend auf ihn, er ist abscheulich schlecht, und er ist doch auch man bloß vom Westedeich. Als er ein großer Junge war und ich eine ganz kleene Deern, da hat er mich immer geschumpfen, und das vergeß ich nicht, solange ich lebe."

„Was hat er denn zu Dir gesagt?"

„Prinzeß hat er gesagt, Prinzessin! Ich bin keine Prinzessin, ich bin auch ein Mensch!" rief sie und stampfte mit dem Fuße auf die Diele.

„Nein, Du bist keine Prinzessin," sagte ernst und milde die Pastorin. „Wenn Du eine Prinzessin wärest, dann wärest Du sanft und liebenswürdig, dann müßtest Du, daß sich dieses Benehmen nicht schickt. Jetzt gehe zu Bett, und bete zu Gott, daß er aus Dir einen ordentlichen Menschen werden läßt."

Bitterlich weinend schlich Sanna auf ihr Stübchen, und am nächsten Tage war sie sanft und lenksam wie ein Lämmchen.

Es war keine leichte Aufgabe, den Wildling zu veredeln, das sah auch Thora immer mehr ein. Die Anlagen des Kindes waren keine schlechten; es lernte sehr leicht. Aber in dem leicht erregbaren Herzen des Mädchens wohnten Haß und Liebe nahe beieinander. Wen Sanna nicht liebte, den haßte sie; ein Mittelding gab es für sie nicht. Ihre Pflegemutter liebte sie abgöttisch; sie liebte und verehrte auch den Herrn Pastor, obgleich er sich garnicht um sie kümmerte und Guste, die in gutmütiger Weise auf sie schalt. Den Elementarlehrer aber haßte sie mit der ganzen Glut ihrer Kindesseele.

Sie war leicht zu lenken, aber wiederum gänzlich verwildert; sie gehorchte viel eher der Güte als der Strenge.

Das Begräbnis der Mutter schien keinen tieferen Eindruck auf sie zu hinterlassen. Es war beinahe, als ob sie aufatmete, als der Sarg in die schwarze Erde hinabgesenkt wurde.

Die Kate, in der sie so viele elende Jahre verlebt hatte, mied sie ängstlich, als hätte sie ein Grauen davor. Lieber machte sie einen weiten Umweg, um nicht daran vorbeigehen zu müssen.

Ihrer Pflegemutter folgte sie wie ein Hündchen auf Schritt und Tritt; sie achtete auf jedes Wort, auf jede Miene der angebeteten Frau und war glückselig, wenn sie dieser eine Dienstleistung tun, ihr eine kleine Arbeit abnehmen konnte.

Der Pastor überließ die Sorge für Sanna ganz seiner Frau, er verstand es nicht, mit Kindern umzugehen. Er hatte sich in der letzten Zeit immer mehr in sich selbst zurückgezogen; viele Stunden verbrachte er in seinem Studierzimmer mit Lesen, Schreiben, Blättern und Grübeln.

Sanna, die ein feines Taktgefühl besaß, ging dem seltsamen, verschlossenen Manne möglichst aus dem Wege; nur bei Tisch sah er sie, wenn sie sittsam und manierlich neben ihrer Pflegemutter saß.

Diese gab sich mit Sanna unsägliche Mühe. Sie erteilte ihr Unterricht außerhalb der Schulstunden. Sie las und schrieb mit ihr, sie suchte durch ihr Beispiel in Wort und Wesen auf sie einzuwirken. Mit unermüdlicher Geduld führte sie die Seele des Kindes dem Guten und Schönen zu.

Sanna lernte mit heißen Wangen und glühenden Augen. Ihr war es, als wäre sie in eine andere Welt versetzt, als wäre sie selbst eine andere geworden. Allmählich glättete sich ihr ungestümes Wesen, die Wutausbrüche wurden seltener und hörten zuletzt ganz auf. Auch körperlich blühte das im Wachstum zurückgebliebene Mädchen auf; ihre Wangen rundeten sich und bekamen frische, rosige Farben, die Augen wurden glänzender, die Gestalt dehnte sich.

Thora war glücklich über den schönen Erfolg und gewann das schwarze Vöglein, wie sie Sanna nannte, alle Tage lieber. Auch Guste schien sich allmählich mit der Anwesenheit der neuen Hausgenossin auszusöhnen.

„Die Hauptsache ist," sagte sie ihrem alten Freunde Momme Ohlsen, „daß ich in der Küche mein Reich für mich habe. Hier darf sie mir nicht kommen; denn sollte ich das Heidenmensch immer um mich haben, ich würde ja katholisch. Sie nimmt mir ja manchen Gang ab und geht Frau Pastorin schon ganz nett zur Hand beim Staubwischen und Tischdecken; sie kann auch schon ganz schön häkeln und sticken. Aber Du glaubst nicht, Momme, was es für ein wildes Ding war, als sie zu uns kam; was für Untugenden sie an sich hatte! Die Zunge hat sie vor mir ausgestreckt und geschrien hat sie manchmal, als wenn ein Schwein gestochen würde; das hat sich nun alles gelegt."

Momme Ohlsen nickte schweigend und schoß seinen Priemtabak von einem Winkel des Mundes in den anderen. Er war kein Mann von überflüssigen Worten.

„Ja, Momme," fuhr Guste fort, „unsere Frau Pastor ist ein Baas, all wie klug und fein sie ist. Aber was meinst Du, der Herr Pastor sieht in letzter Zeit man schlecht aus. Er studiert zu viel, Momme; er bringt sich rein um."

„Ja, ja," nickte Momme, „Du hast so unrecht nicht. Ich bin auch nicht mehr so ganz mit seinen Predigten einverstanden. Studieren tut er ja genug, aber das Predigen hat keine rechte Art. Sein Herz ist aber gut, und das ist die Hauptsache."

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Amtliche Bekanntmachungen

Höchst- und Richtpreise.

Die städtische Preisprüfungsstelle für Marktwaren hat heute folgende Preise festgesetzt:

		Pfennig
Schnittgemüse, wie **Rübenkraut, Melden u. dgl.**,	Richtpreis das Pfund	10
Mangold, m. weiß. Stiel,	Richtpreis, das Pfund	20
Wirsing, ungewaschen und ohne Strunk	Richtpreis das Pfund	20
Weißkraut, ungewaschen und ohne Strunk	Richtpreis das Pfund	20
Kohlrabi, Kleinhandelspreis,	Richtpreis, das Pfund	20
Kohlrabi, Großhandelspreis	Richtpreis, das Pfund	16
Rhabarber, Kleinhandelspreis,	Richtpreis das Pfund	15
" Großhandelspreis,	Richtpreis das Pfund	12
Kopfsalat, je nach Größe,	Richtpreis das Stück	10–15
Endiviensalat, je nach Größe	Richtpreis das Stück	15–25
Erbsen, Kleinhandelspreis	Richtpreis das Pfund	30
Erbsen, Großhandelspreis	Richtpreis das Pfund	26
Bohnen,	Richtpreis das Pfund	35
Gelbe Rüben u. Karotten, lange und runde ohne Kraut, Kleinhandelspreis,	Richtpreis das Pfund	22
Gelbe Rüben u. Karotten, lange und runde ohne Kraut, Großhandelspreis	Richtpreis das Pfund	18
Rote Rüben, abgeschnitten, Kleinhandelspreis	Richtpreis das Pfund	20
Rote Rüben, abgeschnitten, Großhandelspreis	Richtpreis das Pfund	16
Zwiebeln, abgeschnitten, Kleinhandelspreis	Richtpreis das Pfund	24
Zwiebeln, abgeschnitten, Großhandelspreis,	Richtpreis das Pfund	20
Einmachgurken, nicht unter 4 Ctm.,	1 Stück	3
" " " 6 "	1 "	4
" " " 8 "	1 "	5
Salatgurken,	1 "	10–15
Schlangengurken,	1 "	40–50
Pilze aller Art,	Richtpreis, das Pfund	75
Stachelbeeren, reife Kleinhandelspreis,	Höchstpreis das Pfund	40
Stachelbeeren, reife Großhandelspreis,	Höchstpreis das Pfund	30
Kirschen, alle Sorten Kleinhandelspreis,	Höchstpreis das Pfund	45
Johannisbeeren Kleinhandelspreis,	Höchstpreis das Pfund	40
Heidelbeeren Kleinhandelspreis,	Höchstpreis das Pfund	50
Himbeeren Kleinhandelspreis,	Höchstpreis das Pfund	85
Fall- und Geleeobst Kleinhandelspreis,	Richtpreis das Pfund	10

Diese Höchst- und Richtpreise müssen auch beim Verkauf im Laden eingehalten werden; Ausnahmen von den Richtpreisen können nur nach Vorlegung der Rechnungen und der Kalkulationsberechnung zugelassen werden. Die Verkäufer auf den Märkten der Stadt sind verpflichtet, an allen Marktwaren die Preise in deutlich sichtbarer Weise auf festem Material anzubringen; die Ladeninhaber müssen diese Preise in das am Schaufenster ausgehängte Preisverzeichnis eintragen bezw. die bisherigen Preise entsprechend abändern.

Das Zurückhalten angeblich verkaufter Ware ist verboten; von morgens 8 Uhr ab muß jede Ware, die auf dem Wochenmarkt ist, im Kleinen an Jedermann abgegeben werden.

Obige Preise treten am **Montag, den 23. Juli** in Kraft und gelten bis einschließlich **Samstag, den 28. Juli.**

Mannheim, den 19. Juli 1917. Sw33

Städtisches Preisprüfungsamt: Dr. Hofmann.

Letzte Frist für Ablieferung beschlagnahmter Metalle und sonstiger Gegenstände.

Das stellvertr. Generalkommando wird in nächster Zeit in den Haushaltungen und sonstigen Räumen durch Militärpersonen **Nachschau halten lassen**, ob alle **ablieferungspflichtigen Metalle bezw. Metallgegenstände** (insbesondere Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinnickel und Aluminium) sowie **Fahrradbereifungen** wirklich restlos abgeliefert sind.

Wer noch säumig ist, kann innerhalb der nächsten **zehn Tage** seiner Ablieferungspflicht bei der städt. Metallsammelstelle Luisenring 44 (werktäglich geöffnet von 10–12 und 2–4 Uhr) straffrei nachkommen.

Wer diese letzte Möglichkeit der Ablieferung vorübergehen läßt, hat beim Betreten die strenge Bestrafung nach der Verordnung über die Sicherstellung des Kriegsbedarfs zu gewärtigen.

Mannheim, den 14. Juli 1917. Sw14

Die Direktion der städtischen Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke.

Städtische Metallsammelstelle: Pichler.

Bekanntmachung.

Aufgebot von Pfandscheinen.

Es wurde der Antrag gestellt, folgende Pfandscheine des Städtischen Leihamts Mannheim, welche angeblich abhanden gekommen sind, nach § 29 der Leihamtssatzungen ungiltig zu erklären:

Lit. **B 1 Nr. 102259** vom 28. September 1916

Lit. **C 1 Nr. 2046** vom 28. September 1916

Die **Inhaber dieser Pfandscheine** werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet beim Städt. Leihamt Lit. C 5, 1 geltend zu machen, widrigenfalls die Kraftloserklärung obengenannter Pfandscheine erfolgen wird. Sp69

Mannheim, 19. Juli 1917.

Städtisches Leihamt.

Straßenbahn.

Wegen Gleis-Ausbesserung zwischen Tattersall und Schloß (Bahnhofstraße) fahren **ab Donnerstag, den 19. ds. Mts.**, die Linien 6 und 10 nicht in Richtung Schloß – Tattersall, sondern über Paradeplatz – Wasserturm – Tattersall. Sp60

Mannheim, 17. Juli 1917.

Straßenbahnamt.

Konsumgenossenschaft Eintracht E. G. m. b. H.

Mannheim.

Einladung zur ordentlichen General-Versammlung

auf **Sonntag, den 29. Juli 1917, nachmittags 2½ Uhr** im unteren Nebenzimmer des Bernhardushofes K 1, 5a.

Tagesordnung:

1. Bilanzvorlage und Berichte des Vorstandes und Aufsichtsrates
2. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates
3. Beschlußfassung über die Gewinn- und Verlustrechnungen
4. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat.

Anträge sind laut § 30 und 32 fristgemäß einzureichen und mindestens 8 Tage in den laut § 67 genannten und durch Beschluß vom 26. Juli 1915 bezeichneten Organ bekannt zu machen. 9292

Mannheim, 20. Juli 1917.

Der Vorstand: Wilh. Thelen.

Der Aufsichtsrat: Rechtsanwalt Müller.

Prima **Kommisbrot**

bei Bäckermeister **J. Steegmüller** Hafenstraße 20 Tel. 6842. 3068a

---

Kaum hat sich das Grab über dem unvergesslichen Generaldirektor unserer Vereinigungen, dem Herrn **Wilhelm Schröder**, geschlossen, trifft uns wieder ein fast unersetzlicher Verlust

Herr Direktor

Wilhelm Geile

ist in der Nacht vom 17. auf den 18. Juli in **Berlin**, wo er dienstlich sich aufhielt, plötzlich und unerwartet an einem Herzschlage verschieden.

Wir verlieren mit Herrn Geile einen ausgezeichneten Beamten, der seit 12 Jahren als Prokurist und stellvertretender Direktor bei uns tätig war und dessen hervorragende Leistungen und Verdienste um unser Syndikat ihn zum Nachfolger des Herrn Schröder bestimmten.

Es war ihm und uns nicht vergönnt, dass er mit der ihm eigenen Arbeitsfreude die Leitung unseres Syndikats lange führen sollte.

Wir haben ihn als Mann und Beamten in jeder Hinsicht geschätzt und geachtet, und er hat sich bei uns allen ein dauerndes dankbares Andenken gesichert.

Cöln, den 18. Juli 1917.

Die Gesellschafter

des Rheinischen Braunkohlenbrikett-Syndikats, G. m. b. H. und der Vereinigungs-Gesellschaft Rheinischer Braunkohlen-Bergwerke m. b. H.

Unerwartet und um so schmerzlicher trifft uns ein schwerer Verlust durch den plötzlichen Tod des Herrn

Direktor

Wilhelm Geile

des Geschäftsführers unseres Syndikats.

Herr Geile war uns lange Jahre ein lieber Kollege und ein vorbildlicher und gerechter Vorgesetzter, zu dem wir nach dem Tode unseres verehrten Generaldirektors Herrn Schröder mit Freuden und Hochachtung als unserem neuen Führer und Leiter aufgesehen haben.

Sein Andenken wird bei uns unvergesslich sein.

Cöln, den 18. Juli 1917. Sc191

Die Direktoren und Beamten

des

Rhein. Braunkohlenbrikett-Syndikats G. m. b. H.

Militär-Verein Mannheim E. V.

Unser Mitglied, Herr

Andreas Konrad Müller

Lokomotivführer a. D.
Mitkämpfer 1866, 1870/71.

ist am 19. Juli nach kürzerem Leiden entschlafen.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 21. Juli, nachmittags 3 Uhr.

Der Verein wird seinem dahingeschiedenen Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Frachtbriefe stets vorrätig in der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.

Die Abmontierung

des beschlagnahmten **Dachkupfers und Blitzschutzanlagen**, sowie **Wiederherstellung mit Ersatzmaterial** als auch Ausführung aller vorkommenden **Dachdecker- u. Blitzableiterarbeiten** sowie **Reparaturen** wird übernommen.
Besonders empfehlen wir unsere **feuersichere, begehbare und isolierende Dachbedeckung „Weltstürmer"**
D. R. G. M. und D. R. W. 154483
sowie unser durch deutsches und Auslandspatente geschütztes Verfahren zur **Ausbesserung und Isolierung** von Ta188
Wellblechdächer „Reformator"
D. R. P. und Auslandspatente D. R. W. 154454.
Ia. Referenzen Kostenvoranschlag gratis

Schnepf & Co., Tel. 5442
Dachdeckerei und Blitzableitergeschäft
Spezialgeschäft für neuzeitliche Bedachung.

Kriegs-Versicherungen

(ohne Zuschläge) mit und ohne Untersuchung. — Sofortige Vollauszahlung im Kriegssterbefalle durch die Filial-Direktion:
K. Th. Balz, Mannheim, Friedrichsring U 3, 17. Tel. 3640.

Dunkelbrauner **Dackel** entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben an **Oskar Mänchen, Q 5, 18.** 3079a

3 leere Zimmer zum Einstellen von Möbel oder als Lagerraum z. vm. **Rud. Weiss**, Holzstr. 14. Telephon 7166. 3055a

Läden. In bester Lage der Heidelbergerstraße sofort sehr billig zu vermieten. — In der Oststadt ein Laden auch für Bürozwecke sofort zu verm. Näh. bei **Levi & Sohn, Q 1, 4.** M191

Miet-Gesuche.

Bess. Ehep. m. erw. T. sucht in gesund. Lage Mannheims od. Vororten **2 möbl. Zim.** mit Küche oder -benutzung. Ang. u. Y. U. 98 an die Geschäftsst. ds. Bl. 3068a

Verkäufe.

Obstgarten in Weinheim zu verkaufen. 3057a Näheres Hauptstraße 87.

Landsitz 25 Mrg., arrond. Feld u. Wies., Futter f. 8 Stück Vieh, mod. Landhaus (Villa), Centralh., Hochdruckwl., arrond. Besitz, schöne Lage u. Geg. a. Bodensee b. Ueberlingen zu 56000 M. verk. **A. M. Klomann & Co. Frankfurt a./M.** G427

Stahlsohlenschoner 150 Groß hat abzugeben **Alois Klamm, Neckarau** Rathausstr. 21. 3075a

Eisschränke in jeder Größe und Ausführung, m. Glas- u. Steingut-Ausbekleidung, zu haben. 3054a
Rud. Weiss Holzstraße 14. Tel. 7166

Ein gußeis. Füllofen z. verk. Langstr. 20, Laden 3075a

Kauf-Gesuche.

Schlafzimmer, Wohnzimmer und Kücheneinrichtung von Priv. z. kauf. gesucht. Ang. u. Y. Z. 96 an d. Geschäftsst. d. Bl. 3070a

Größ. Partie Stühle u. Büromöbel z. kauf. gesucht. Ang. unt. Z. A. 99 an die Geschäftsstelle. 3071a

1 Klavier Merckle, Ludwigshafen, Wittelsbachstr. 45. 3077a

— Gebrauchte —
Sekt-flaschen kauft zu höchsten Preisen
Leonh. Hefele Wachenheim Pfalz. V30f

Gebrauchte **Schreibmaschine** zu kaufen gesucht. Lo232 Angebote unt. Q. R. 101 an die Geschäftsst. erbeten.

Konkurrenzlos zahlt für gebr. Möbel aller Art, Pfandscheine, Kassenschränke, Eisschränke, Ladeneinrichtungen, Kinderwagen. **B. Golomb, G 5, 6, III.** Gl4a Komme auch auswärts. Telephon Nr. 8175.

Gasbadeofen oder Heißwasser-Apparat, gut erh., zu kauf. ges. Ang. u. Y. A. 74 a. d. Geschst. 3066a

Neue Pack- u. Einwickelpapiere in Bogen und Rollen
Düten und Beutel in allen Grössen empfiehlt zu billigsten Preisen. G60a
Philipp Fuhr, J 2, 4 Fernsprecher 4392.

Offene Stellen.

Zum sofort. oder bald. Eintritt **Bürodiener** gesucht. Sa191
Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung Kohlenausgleich Mannheim Parkring 27.

Kontoristin perfekt in Maschinenschreiben u. Stenographie (Stolze-Schrey) — eventl. bewanderte Anfängerin — zu raschmöglichstem Eintritt gesucht. 3060a
Schriftliche Angebote mit Abschrift d. Schulabgangszeugnisses und Gehaltsansprüchen sofort erbeten unter Y. V. 94 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Tüchtige **Sortiererinnen u. Verkleberinnen** sofort gesucht. B5231
Cigarrenfabrik Mannheim D 7, 19.

Strassenbahn! Eine gewandte **Maschinenschreiberin** zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote zu richten an das Straßenbahnamt **Mannheim.** Sp59

Braves, fleißiges **Mädchen** per sof. oder 1. Aug. gesucht. **K 3, 10, III.** 3058a

Kriegersfrau oder älteres Mädchen möglichst ohne Anhang zu besserem Haushalt (Eheleute mit einer erwachsenen Tochter) zu Beihilfe der Hausarbeit gesucht. Angeb. unt. Y. T. 92 an die Geschäftsstelle. 3052a

Tücht. Mädchen das kochen kann, auch zur Aushilfe gesucht 3063a
Vorzustell. R 1, 1 Laden.

Alleinmädchen auf 1. August ges. Hb282
Direktor Hüttig, Neuostheim, Holbeinstr. 21.

Zuverläss. Mädchen oder Fräulein mit guten Empfehlungen zu 3 Kindern gesucht. Angebote unter Q. S. 102 an die Geschäftsstelle d. Bl. A119

Tüchtiges Mädchen (auch Kriegswitwe) welches gut bürgerlich kochen kann, sofort gesucht. **E 6, 1.** Sp60

Stellen-Gesuche.

Junges geb. Mädchen firm i. schneidern, ausb., bügl., sow. bew. in Küche, Haushalt u. Garten **sucht Stellung** in gut. Hause zu Kindern oder als Stütze. Beding. Familienanschl. u. Hilfe z. grob. Arb. Angeb. erb. an **Küche Rabe**, bei **Frau Leo Mayer in Kirchheimbolanden.** Pfalz. 3050g

Fräulein das 1½ Jahre die Handelsschule unter Leitung v. Handwerkskammersekretär Karl Hauser besucht hat, wünscht **Stellung.** Ang. u. Z. B. 100 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl. 3078a

Vermietungen

Wohnungen

B 6, 22b schöne 5 Zimmerw., part., für Büro oder Wohnung zu verm. Näh. 1 Tr. B7284

C 2, 10/11 3. St. 7 Zimmer eventl. 5 Zim.-Wohnung mit Zubehör per sofort zu verm. Näheres **Löwenapotheke E 2, 16.** Ma92

C 3, 4 II., Hof, hell. Z. u. K. f. einz. Pers. z. v. Nb187

C 8, 6 1 Zim. u. K. z. v. Näh. 1 Tr. 3397a

C 8, 16 3. Stock 4 Zimmer-Wohnung, Küche, Bad, Mansarde auf 1. September oder früher zu vermieten. Ma177

D 2, 4/5 5. Stock, Seitenb., 3 Zimmer, Küche, p. 1. Aug. zu verm. Näh. part. 3312a

E 5, 5 4. St. 5 Zimmer Küche, Bad, Mans., elektr. Beleucht. zu verm. Näh. Oetzrichter Knapp, U 3, 10, III. 2205

E 4, 17 Erdgesch. geräumiger Laden u. im 1. Obergeschoß desselben Hauses **Büro** zu vermieten. Näheres **Emil Hirsch, E 7, 21.** J 209

E 5, 1 Ecke Fruchtmarkt 2. Obergesch. Wohn. 10 Zim., wovon 5 Aussicht auf Fruchtm., Bad, Küche, Vorratsk., entspr. Speicher u. Keller, auf 1. Aug. zu vermieten. Näher. **Emil Hirsch, E 7, 21.** Jb181

F 3, 1 3 Tr. gesunde, 5 Zim., Küche, Bad, Mans. usw. p. 1. Okt. zu verm. F 3, 1, II. 3037a

F 4, 18 schöne 4 Zimmer-Wohnung mit Bad, elektr. Licht zu vermieten. 3460a

H 3, 10 parterre **Wohnung**, 3 Zimmer, Küche und Lagerraum zu Laden geeignet, pr. 1. Aug. z. v. Näh. F 6, 4/5. Ge220

H 4, 26 1 Tr. 1. Zim. z. verm. 3069a

Luisenring H 7, 22 1 Treppe, geräumige fünf Zimmerwohnung mit Bad, Speisekammer und allem Zubehör auf 1. Oktbr. evtl. früher zu vermieten. Näh. daselbst oder bei **Kirch**, Rheindammstr. 50, IV. G184

K 2, 19 3365 schöne **Wohnung**, 4 Zim. mit Badez. u. Zub., elektr. Treppenbel. auf 1. Okt. ev. früher zu vm. Näh. 2. St. l.

4 **Zimmer-Wohnung** mit Bad, Küche und Zubehör, per sofort zu vermieten. Jc207 Näheres **S 4, 23–24.**

Schöne 3 Zim.-Wohng. teilw. mit einger. Bädern, per 1. Okt. event. früher preisw. z. verm. Näh. Arch. Heller, Tel. 349. Ja213

Vermietungen

möbl. Zimmer

N 4, 21 4 Tr., fl. m. Z. i. d. H. an Frl. i. z. v. 3064a

P 6, 19, l. Gut möbl. Zimmer mit oder ohne Pension per 1. August zu verm. 3053a

Gut möbliertes 3062a **Wohn- u. Schlafzim.** evtl. einzeln z. verm. Neuostheim, Dürerstraße 40.

In den Raumverhältnissen unserer täglichen Ausgaben sind wir durch die am 15. Juni 1917 eingetretene neuerliche Verminderung im Verbrauch von Zeitungs-Papier weiter beschränkt worden. Es ist uns deshalb mehr als bisher unmöglich, den Wünschen unserer Besteller zu entsprechen, Anzeigen an bestimmten Tagen, Plätzen und Ausgaben aufzunehmen. Wir bitten dies bei Aufgabe von Neu-Bestellungen berücksichtigen zu wollen.

MARCHIVUM